

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **92 (1947)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auslandschulwesen

Inhalt: Englands Erziehungswesen nach dem Kriege — Zur Lage der Lehrer in USA — „Da muss einem die Freude an der Arbeit vergehen“ — Mittelschulfragen aus Frankreich — Neues Leben in den tschechoslovakischen Schulen — Brief aus Deutschland — Die Schule in Deutschland — Aus dem deutschen Schulwesen — Deutsche Lehramtskandidaten in der Schweiz — Schulmaterialsammlung für Griechenland — Jugendblatt zum Tag des guten Willens — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Nidwalden — Sammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes

Unsere Ausland-Nummer

Die heutige Nummer enthält eine Reihe von Artikeln über ausländisches Schul- und Erziehungswesen, die uns z. T. aus den betreffenden Ländern selbst zugestellt wurden. Wenn wir auch nicht in der Lage waren, die Beiträge nach einem einheitlichen Plan zu beschaffen, so ergibt sich doch ein reichhaltiges und anschauliches Bild von Schul- und Erziehungsproblemen im Ausland. Teilweise sind es die gleichen Probleme — es sei z. B. auf den Lehrermangel in England, USA., Frankreich hingewiesen — die auch uns beschäftigen.

Einige Artikel mussten leider längere Zeit liegen bleiben; sie haben aber u. E. nichts von ihrer Aktualität eingebüsst.

Die Red.

Englands Erziehungswesen nach dem Kriege

Die für die Dauer des Krieges evakuierten Schulen sind fast alle wieder zurückgekehrt in ihre Städte — nicht alle an die Orte, von denen sie in Zeiten des «Blitzes» ausgezogen waren. Hunderte von Schulgebäuden sind zerstört. Wenn man sie sieht, zerfallene Ruinen, in denen Unkraut blüht, dann begreift man wieder etwas besser, was England erlitten hat und noch erleidet, — stolz und ohne Gejammer — denn die noch unversehrten Schulgebäude sind meist überfüllt, vor allem für die Elementarschulen. Das bedeutet für die Lehrerschaft ein weit schwereres Problem, als es das bei uns wäre, denn diese Klassen von 50—60 Schülern leben von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr in der Schule, werden dort gepflegt, erhalten ihre Milch und ihr Mittagessen. Was das für eine Lehrerin bedeutet, kann sich jeder selbst ausmalen, der mit Kindern von 5—11 Jahren zu tun hat. Aber man schätzt sich glücklich, wenn das Schulgebäude ganz und seine Einrichtungen intakt geblieben sind. Denn es gibt auch Schulen, in denen das Leben wirklich «in den Ruinen blüht»: Schulgebäude ohne Fensterscheiben, oder solche, in denen die Schulgemeinde in den Seitenflügeln zusammengedrängt lebt, weil der Mitteltrakt ein gründlich zerbombter Schutthaufen ist. Dazu kommt der durch den Krieg verursachte Lehrermangel, der auch durch das Notprogramm der Regierung, einer einjährigen Ausbildungszeit für Demobilisierte, noch lange nicht behoben werden kann.

1. Neue Zielsetzung.

Aber das ist nun das Bemerkenswerte: es findet sich nirgends «Ruinenstimmung», ganz im Gegenteil. Man ist nicht nur voller Entschlossenheit aufzuholen, sondern auch voller Zukunftswillen und Kühnheit in neuer Planung. Was langsam gereift, von Fachleuten theoretisch durchdacht und durchbesprochen worden ist, hat man nun entschlossen begonnen, in die Tat umzusetzen. Man ist sich klar, dass es um die Erfüllung der Kulturaufgabe des britischen Volkes geht, die heute und in Zukunft bestimmt nicht weniger gross

und wichtig ist als in der Vergangenheit, und dass es eine Frage der Erziehung ist, ob man diese Kulturaufgabe auch wirklich zu leisten vermag. So hat Winston Churchill seinerzeit erklärt, dass die britische Kultur ihren Platz nur behalten könne, wenn allen Aufgaben der Erziehung die Priorität in der Nachkriegsära garantiert sei. Man weiss das und handelt darnach, um die Aufgabe, die man sich gestellt, zu erfüllen, nämlich eine *wahrhafte, englische Demokratie* zu schaffen. Schon während des Krieges hat man bekanntlich einen wichtigen Schritt getan. Am 3. August 1944 erhielt der neue Education Act den Royal Assent, denn der erste Programmpunkt im Wiederaufbauplan der Regierung sollte Erziehung heissen. Dieser Education Act 1944 bedeutet einen äusserst bemerkenswerten und entschlossenen Schritt in die Zukunft. Allerdings in echt englischer Weise wird damit nicht eine plötzliche Neuerung dekretiert, er ist vielmehr ein Programm, eine Erziehungsplanung «von der niemand ob jung oder alt sich als ausgenommen betrachten soll». Seine Absichten sind ausgezeichnet. Nach den Worten des Sprechers im Parlament will er eine Synthese sein, die versucht, das Gleichgewicht zu schaffen zwischen Ordnung und Freiheit, örtlicher Initiative und vernünftiger Führung von oben, zwischen freiwilligen Körperschaften und dem Staat, zwischen dem privaten Leben der Schule und dem öffentlichen Leben ihres Distriktes, zwischen handwerklichem und intellektuellem Können, zwischen denen, die besser und denen, die weniger begabt sind.» Auch für uns in der Schweiz bedeutsam und aller Beachtung wert sind die Grundsätze dieses neuen Erziehungsprogrammes. Denn auch unsere Erziehung muss in einem wesentlichen Punkte das gleiche Ziel haben wie die englische, nämlich das der Heranbildung zur wahren Demokratie. Gerade in diesem Punkte hat uns ja seinerzeit der englische Erziehungsfachmann Kenneth Lindsay M. P. vorgeworfen, dass unsere Erziehungsweise rückständig und zum Teil verfehlt sei¹⁾. In England will man nun in einer umfassenden Weise verwirklichen, was man während des Krieges in kleineren Gemeinschaften, wie der Armee und den aufs Land evakuierten Schulen, schon praktisch erprobt hat. Ein verheissungsvolles Wollen. Dabei müssen wir uns klar sein, dass die englische Erziehung schon vor dem Kriege viel stärker als in andern Staaten eine Erziehung in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft war. Da Erziehung zur wahren Demokratie wie diese selbst dynamisch sein muss, hat sie sich auch immer weitere Ziele zu stecken. «Erziehung ist Sozialphilosophie in Tätigkeit (in action)», sagt G. Vickers in «Educating a free society». Die Bildung des Individuums soll ihre Bedeutung behalten, aber das Gewicht will man noch stärker auf die Gruppe legen, auch soll die Schule in nähere Beziehung zum öffentlichen Leben gebracht werden als bisher. Das

¹⁾ S. darüber SLZ 51/1945: Schweizer Art und Erziehung in fremdem Urteil.

Schulleben soll von nun an nicht mehr sein als eine Präambel für einen kontinuierlichen Prozess «a continuous process» (Education Act 1944).

2. Praktische Durchführung.

Da ist die Planung. Die administrativen und technischen Neuerungen, die mit Inkraftsetzung des Act Platz griffen, sollen nur die äusseren Mittel zur Verwirklichung des Erziehungsprogrammes sein. Es soll ja nicht eine durch Staatsgesetze kommandierte Erziehung sein, sondern der Staat will ihr nur — nach den Prinzipien jeder wahren Demokratie — die freie Bahn schaffen, auf der sie nach ihren höchst gesteckten Zielen streben kann. Fast genau mit Kriegsende sind diese Neuerungen in Kraft gesetzt worden. Die meisten sind bekannt, so die Umwandlung des Board of Education in ein Ministerium, Einrichtung von Kindergärten, Organisierung der öffentlichen Erziehung in drei Stufen, Primarschule 5—11 Jahre, Sekundarschule 11 Jahre und darüber, und die Nachschulerziehung (further education) vom Schulaustritt bis 18 Jahre. So tritt jeder Schüler mit 11 Jahren in die Sekundarschule über, die ihrerseits in Grammar School (jetzt 10 % der Schüler), Modern School (80 Prozent) und Technical School (10 %) gegliedert ist. Eine Heraufsetzung des Schulalters von 14 auf 16 Jahre soll stufenweise erfolgen, auf 15 Jahre mit 1. April 1947, auf 16 Jahre, «wenn genügend Schulhäuser und Lehrer vorhanden sind». Ebenso setzt die obligatorische Nachschulerziehung bis 18 Jahre die nötigen Gebäude und die zur Gründung der sog. «county colleges» vorgesehenen 18 000 bis 20 000 Jugenderzieher voraus. Aber schon heute darf keine öffentliche Schule mehr irgendwelches Schulgeld verlangen. Damit ist eine gute Mittelschulbildung auch dem Unbemittelten offen. Denn sogar in bisher sehr exklusiven Mittelschulen sind heute Unterricht und Bücher gratis. Der Besuch der Internats-Schulen (Boarding Schools) soll durch die Behörden auch den Unbemittelten ermöglicht werden. Da ferner in den Tageschulen der grösste Teil der Schüler den ganzen Tag in der Schule verbringt, wird auch die Ernährung durch die Schule besorgt. So bekommt heute jeder Schüler täglich gratis seine Milch und für 5 d (etwa 40 Rp.) ein vollständiges Mittagessen. Auch dieses soll bald gratis sein. Die richtige Ausrüstung mit Schuhen und Kleidung und die Bezahlung der Fahrspesen vom Heim zur Schule sind ebenfalls geregelt. Das alles ist auch ein Teil der Regierungspolitik in Sachen Familienfürsorge.

3. Der Staat und die konfessionellen Schulen.

Ein weiteres Problem, das mit der Nachkriegszeit in England einen Schritt weitergeführt wurde, ist die *Stellung des Staates zu den freien Schulen*. $\frac{1}{3}$ aller Elementarschulen sind kirchliche Schulen (Church Schools). Wir in der Schweiz haben vor 100 Jahren schon, durch Erfahrung belehrt und von einem freihheitlichen Ethos getragen, die allgemeine Schulbildung, als eine Aufgabe des ganzen Volkes, der Aufsicht und Fürsorge der staatlichen Behörden übertragen. Was natürlich etwas ganz anderes ist, als die Jugenderziehung der Allgewalt eines totalitären Staates auszuliefern! Denn wie John S. Mill weise sagt: «Die Gegengründe, die vernünftigerweise gegen staatliche Erziehung vorgebracht werden, können nichts vorbringen gegen ein durch den Staat veranlassetes obliga-

torisches Erziehungswesen, sondern beziehen sich auf das Unternehmen eines Staates, die Erziehung zu dirigieren (to direct)». Freilich kann für den wahren demokratischen Geist der Erziehung auch tödlich wirken, wenn sie in die Hände einer staatlichen Bürokratie gerät. In der Aufgabe, die richtige Fürsorge für die Erziehung durch die staatlichen Behörden zu übernehmen, hat England mit dem Act 1944 einen wesentlichen Schritt getan. Es wird angenommen, dass immer mehr freie Schulen unter die Aufsicht des Staates kommen. Von den Kosten für Gebäudeunterhalt und Schuleinrichtung auch der Church Schools übernimmt der Staat 50 %. Deren Gebäude sind aber oft so rückständig, dass grosse Renovationen nötig sind, um den Vorschriften des Education Act zu genügen. Kann eine Church School die andern 50 % aus eigenen Mitteln nicht aufbringen, übernimmt der Staat alle finanziellen Verpflichtungen, aber auch das Recht, die Lehrer zu wählen und zu entlassen, einzig Schulleitung und Lehrer, die den besondern konfessionellen Unterricht erteilen, werden von der bisherigen Körperschaft bestimmt. Dabei darf der konfessionelle Unterricht nicht mehr als zwei Wochenstunden umfassen. Solche Schulen heissen nun Controlled Schools. Kenner der Lage nehmen an, dass ein grosser Teil der konfessionellen Schulen nicht in der Lage sein wird, ihre 50 % aufzubringen und so zu Controlled Schools werden. Die römisch-katholische Kirche wird allerdings gemäss ihrer Schulpolitik alle Anstrengungen machen, ihre Schulen zu halten und zu vermehren.

Nicht dass die neue englische Schulordnung areligiös wäre, im Gegenteil: sie setzt ausdrücklich fest, dass die Religion *eine der wichtigsten Positionen im Schulleben* einnehmen muss. So beginnt nun seit 1945 in allen Schulen der Tag mit einer gemeinsamen Andacht, an der alle Schüler teilzunehmen haben, und in allen Staatsschulen, auch den höheren Mittelschulen, ist nun der obligatorische Religionsunterricht eingeführt, der natürlich auf Grund eines festgesetzten Stoffplanes ein christlicher Unterricht ist, da man nichts hält von einem sog. neutralen Moralunterricht. Gefordert wird allerdings, dass die religiöse Erziehung keine doktrinär-konfessionelle Färbung habe. Jedenfalls hat damit der englische Staat einen wertvollen Schritt getan in der Erkenntnis, dass Religion niemals von wahrer Erziehung getrennt werden kann, sondern ihre entscheidende Rolle spielen muss für die Erreichung jedes wahren demokratischen Erziehungszieles. Dabei kommt es nicht nur auf den sog. Religionsunterricht an, sondern mehr noch auf das gemeinsame religiöse «Handeln», eben in solch einem gemeinsamen Akt der Anbetung. Wer Gelegenheit hatte, solchen täglichen gemeinsamen Morgenandachten in einer heutigen englischen Schule beizuwohnen, bekommt den Eindruck, dass eine Gemeinschaft des Geistes zwischen Schülern und Lehrern vorhanden ist und empfunden wird.

Was die obligatorische *Nachschulerziehung* betrifft, so ist sie aus oben angeführten Gründen kaum über die grosse Planung hinausgekommen. Jedenfalls will sie nicht eine Art Fortsetzung der Schule sein und auch keine verbesserte Fachschulung vermitteln. Jetzt schon wird ein beträchtlicher Teil der Nachschuljugend im Sinne der Planung von den vielen freiwilligen Institutionen erfasst, von denen die bekanntesten die Pfadfinderorganisationen sind. Es ist erfreulich zu sehen, mit welchem Elan diese Organisationen an ihre Frie-

densarbeit gegangen sind. Gerade diese Erziehungsarbeit an den Schülertlassen in ihrer praktischen und psychologisch klugen und darum wirkungsvollen Art, ist etwas, wovon wir auch in der Schweiz bestimmt noch manches werden lernen können.

4. Die erforderlichen Mittel.

Dass sich noch ungeheure Hindernisse auftürmen ist klar. 100 000 Freiwillige sollen nötig sein, um das Wiederaufbauwerk in der Erziehung durchzuführen, wobei es nicht nur auf die Zahl, sondern mehr noch auf die Qualität ankommt. Neben den Mehrausgaben des Staates für die Durchführung des Erziehungsplanes (1945—1946 5½ Millionen Pfund, ansteigend bis auf 47 Millionen Pfund in 1951 und 80 Millionen Pfund in den Jahren darauf), stehen die gewaltigen Kosten für den reinen Wiederaufbau. 1250 Millionen Pfund soll allein die Renovation der Elementarschulen kosten. Aber wie schon bemerkt: äusserst erfreulich ist der Geist, in dem von den verantwortlichen Erziehern Englands an dem grossen Werk gearbeitet wird. Ja, im Advisory Council ist der Regierung eine Körperschaft beigegeben, die sie in Erziehungsfragen nicht nur berät, sondern ihr auch immer wieder neue Vorschläge unterbreiten und zur öffentlichen Diskussion stellen kann. Eine leitende Persönlichkeit im Sekretariat der *National Union of Teachers* (die englische Primarlehrervereinigung mit einem Mitglied im Parlament) hat uns erklärt, dass nie vorher bei Eltern und Lehrern ein so brennendes Interesse für grundsätzliche Erziehungsfragen vorhanden war wie jetzt.

5. Advisory Council:

Besonders aufschlussreich war eine Unterredung mit dem Präsidenten des *Advisory Council* der Regierung, Sir Fred Clarke. Er erklärte, dass England heute bedeutend mehr aufwende als je für Erziehungs- und Sozialaufgaben. Auf 300 Millionen Pfund werden die jährlichen Kosten allein für die Erziehung geschätzt, was aber immer noch weniger als $\frac{1}{20}$ des Nationaleinkommens bedeute, eine «bescheidene Leistung verglichen mit den Werten, die eine gute Erziehung für eine Nation schaffe, und den Ausgaben, die der Staat für andere Aufgaben ständig aufbringe. Ihre leitende Idee sei, durch eine möglichst gute Erziehung den sozialen Standard der Nation zu heben, das könne seinerseits wieder eine erhöhte und verbesserte Produktion zur Folge haben, was ein grösseres Nationaleinkommen und damit wieder mehr verfügbare Mittel für die Aufgaben der Erziehung bedeute. D. h. eine gute Erziehung der Jugend ist auch für eine Nation die beste Kapitalanlage. Als einen entscheidenden Faktor für die Erhaltung einer freien Demokratie sieht Sir Fred Clarke die Stellung der englischen Universitäten als einer freien, nicht dem Erziehungsministerium unterstellten Körperschaft an. Sie bekommen ihre finanziellen Mittel direkt vom Schatzamt und haben keine Rechenschaft über die Verwendung dieser Gelder zu geben. Von diesen Universitäten, als politisch unabhängigen Institutionen, soll immer mehr auch die Ausbildung der Lehrer übernommen werden, um nach den schlimmen Erfahrungen in den totalitären Staaten diese für die Heranbildung der jungen Generation so wichtigen Persönlichkeiten den Versuchen der politischen Gleichschaltung möglichst zu entziehen.

Ein besonderes Kapitel wäre die grosse Bedeutung, die man der Verwendung von *Film und Radio* für die Erziehung beimisst, die wertvollen Erfahrungen, die

man schon gesammelt und die Erfolge, die gezeitigt wurden. Ferner das starke Interesse und die intensive Mitarbeit Englands im internationalen Erziehungswesen, z. B. in Verbindung mit der UNESCO. Besonders mit Frankreich hat eine bedeutsame Zusammenarbeit begonnen. Stark ist der Wunsch, auch mit der Schweiz in eine intensivere Verbindung zu kommen, so durch weitgehenden Austausch von Studenten, künftigen Lehrern und andern Erziehern. Sir Fred Clarke hat diesem Wunsch besonderen Ausdruck gegeben, indem er anregt, jetzt schon, ohne auf Entscheidungen der UNESCO zu warten, durch die beiderseitigen Regierungen die Initiative für eine solche Zusammenarbeit aufzunehmen. Sicher ist, dass wir in der Schweiz daran alles Interesse haben müssen und vom englischen Erziehungswesen heute die wertvollsten Anregungen erhalten können.

H. Cs.

Zur Lage der Lehrer in USA

Die in zahlreichen Staaten der USA aufflammenden Lehrerstreiks sind erstmalig in ihrer Art. Die Lage der Lehrer ist bedenklich, und das Erziehungswesen als Ganzes stellt in den Vereinigten Staaten heute ein sehr ernstes Problem dar.

Die organisierten Lehrer Amerikas sind in der «American Federation of Teachers AFL», der «CIO Teachers Union» und in einigen unabhängigen Verbänden zusammengeschlossen, d. h., soweit sie den grossen Gewerkschaften angegliedert sind, bilden sie Sektionen der konservativen «American Federation of Labor» (AFL) oder des progressiven «Congress of Industrial Organisation» (CIO). Die AFL zählt heute ungefähr 7,5 und der CIO 6,0 Millionen Mitglieder — zum weitaus grössten Teil Arbeiter. Im Jahre 1935, als der CIO sich von der AFL abspaltete, betrug die Gesamtstärke der beiden Dachorganisationen 3 Millionen. Einzelne Unterverbände erreichten in den letzten Jahren Mitgliederzahlen von nahezu einer Million, so jene der Stahlarbeiter oder der Automobilarbeiter des CIO. Es gelang diesen und anderen im Laufe der letzten 12 Jahre ihre materielle Lage durch gewerkschaftliche «Bewegungen», d. h. Aktionen, ganz bedeutend zu verbessern. Bald mit Regelmässigkeit melden ihre Verbandszeitungen in Schlagzeilen die erzielten Erfolge, meist etwa wie folgt: «Stahlarbeiter gewinnen 100 Millionen Dollar Nachzahlungen und 50 Millionen Dollar in Aufbesserungen» oder «Textilarbeiter gewinnen 3 Millionen Dollar von zwei Firmen in Virginien» usw. Gar nicht immer sind diese Errungenschaften das Resultat von Streiks. Sehr oft führt das «collective bargaining», das Verhandeln zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zum Ziel.

An der im Laufe der Jahre erfolgten steten Hebung der materiellen Lebensbedingungen breitester Volksschichten nahmen die Lehrer in USA keinen Anteil! Vielmehr mussten sie noch einer weiteren Entwicklung zusehen, die sich für sie ebenso ungünstig auswirkte. Mit der Aufhebung der Preiskontrolle, die heute nur noch für die Mietzinse beibehalten wird, stiegen die Preise der Konsumgüter enorm. Die Gewerkschaftszeitungen melden, dass sich die Kosten der Ernährung des amerikanischen Volkes seit der Preisgabe der Preiskontrolle um zehn Milliarden Dollar im Jahr erhöht haben und dass dazu weitere Milliarden für die Bekleidung und Gebrauchsgegenstände aller Art hinzu gerechnet werden müssen. Die im Winter 1945/46

durch gewaltige Streikaktionen von Hunderttausenden von Arbeitern erzielten Lohnerhöhungen erwiesen sich, gemessen an den daraufhin erhöhten Warenpreisen, sogar als ungenügend, um eine volle Entschädigung für die in den Streiks verlorenen Arbeitsstunden zu bieten. Die Kaufkraft der Löhne lag im Oktober 1946 um 17,3 % tiefer als im Januar 1945. Der Anteil der Löhne am Nationaleinkommen sank von einem Durchschnitt von 68 % in der Periode 1942—1945 auf 62,5 % 1946, — tiefer als der Durchschnitt der Jahre 1936/39. Das Heller-Komitee der Universität von Kalifornien gibt das Wocheneinkommen bekannt, das für die Aufrechterhaltung eines normalen Lebens- und Gesundheitsstandards¹⁾ notwendig ist, und nennt daneben die durchschnittlichen Dollarwochenlöhne der amerikanischen Arbeiter: September 1945 62 (Heller-Komitee/40 (durchschnittlicher Dollarwochenlohn), Januar 1946 60/41, Mai 1946 61/42, Oktober 1946 70/46. Der gesunkene Reallohn ist sichtbar.

Die vorangegangenen Schilderungen ermöglichen ein besseres Verständnis für die Lage der Lehrerschaft in den Vereinigten Staaten, auf die wir nun näher eingehen.

Joseph F. Landis, Präsident der American Federation of Teachers AFL, befasst sich im «American Federationist» eingehend mit dem Erziehungswesen in USA. Nicht weniger als 500 000 Lehrer haben seit Pearl Harbor ihrem Beruf den Rücken gekehrt, 10 000 Klassenräume sind geschlossen worden, während 280 000 «Notstands-Diplome» an Lehrer erteilt werden mussten, die mit ihren Fähigkeiten nicht einmal den Minimalanforderungen genügen können. Die Seminare und Fakultäten für Erziehungswissenschaften sind beinahe leer. Warum? Aus dem einzigen Grund, weil die Löhne der Lehrer Amerikas in einem katastrophalen Missverhältnis zu den gestiegenen Lebenskosten stehen. Die Löhne der Hälfte von ihnen lagen unter 35 Dollar pro Woche oder 1800 Dollar im Jahr, welche Summe dem durchschnittlich verteilten Nationaleinkommen im Jahre 1946 gleichkommt. Ein Lehrer in Salt Lake City z. B. erhält nach 16 Jahren treuen Dienstes 2724 Dollar. Der Abdecker, der im Dienst der gleichen Stadtverwaltung steht, fängt mit einem Lohn von 10 000 Dollar an. Was muss getan werden, um das Los der Lehrer zu verbessern und das Interesse für den Beruf zu fördern? Der einzelne Staat und die Gemeinden können die Bürde der Erziehungskosten nicht mehr länger allein tragen. Alle Organisationen, die sich mit Erziehungsfragen befassen, erklären einstimmig, dass es ohne die finanzielle Hilfe der Zentralregierung in Washington nicht mehr weiter gehen wird. Von den Senatoren Murray, Morse und Pepper ist im neuen Kongress eine Vorlage eingereicht worden, die sich auf diese Erkenntnis stützt. Sie sieht einen Minimallohn von 1800 Dollar innert drei Jahren und von 2000 Dollar innert acht Jahren vor, ferner ein Schuljahr von 180 Tagen für Kinder von 6 bis 16 Jahren und Anstellung der Lehrer nach Massgabe der Fähigkeiten. Die Ausrichtung genannter Löhne würde nur den Lehrern der Volksschule zugute kommen²⁾. Für die bedürftige Jugend sind Stipendien vorgesehen.

¹⁾ Leider konnten wir nicht in Erfahrung bringen, für welche Einheit die Zahlen Gültigkeit haben. (Siehe Normalfamilie der Schweizerischen Lohnbegutachtungskommission!) *Die Red.*

²⁾ Nur in 20 der 48 Staaten von USA. erreichte der Durch-

schnittslohn des Lehrers 1944/45 1800 Dollar oder mehr. Die Vorlage, sofern sie überhaupt angenommen wird, bringt aber trotzdem keine überwältigende Besserstellung für die Lehrerschaft.

Seit vielen Wochen wird in USA die öffentliche Meinung durch die Presse systematisch auf die kritische Lage der Lehrer und des Erziehungswesens aufmerksam gemacht. Die Aprilnummer von «Reader's Digest» (eine der meistverbreiteten Monatszeitschriften) enthält einen der Hearst-Presse entnommenen Artikel betitelt «Das Entschwinden unserer Schullehrer». Wo immer man mit früheren Schullehrern zusammentrifft — heisst es dort —, verdienen sie in ihren neuen Stellen in Handel, Industrie und Verkehr mindestens zweimal soviel wie früher als Lehrer. Trotzdem würden die meisten von ihnen gerne wieder zu ihrem eigentlichen Beruf zurückkehren. «Ich komme mir wie eine Deserteurin vor», erklärte eine jetzige Sekretärin in Boston. «Als letztes Jahr die Schulen öffneten und meine Kinder einem dieser Lehrer mit Notstands-Diplom übergeben wurden, die weder Erfahrung noch Liebe zu ihrer Arbeit haben, weinte ich zwei Tage lang. Aber wie kann ich das Leben mit dem Einkommen einer Lehrerin fristen? Es ist dies ganz einfach ein Ding der Unmöglichkeit.» Mehr als zwei Millionen Kinder zwischen 6 und 15 Jahren besuchten 1946 keine Schule. Klassen, die maximal 35 Schüler aufweisen sollten, zählen 50 oder 60. Von unseren Kindern erhalten laut den Ermittlungen von Dr. John K. Norton vom American Council of Education 58 % eine zwischen «durchschnittlich und schlecht» liegende Ausbildung in ihren Schulen. Der zehnte Teil aller heutigen Lehrer in USA übt seine Tätigkeit dieses Jahr zum erstenmal aus. Bis vor kurzem wurde der Lehrer für die ungenügende Entlohnung wenigstens einigermaßen durch sein gehobeneres Ansehen innerhalb der Gemeinde entschädigt. Aber auch das hat sich geändert. Eine frühere Lehrerin, die heute dem weiblichen Personal einer grossen Bank in Detroit vorsteht, erklärte: «Als Lehrerin wurde ich fortwährend ersucht, mich für die verschiedenartigsten zivilen Komitees zur Verfügung zu stellen. Wir wurden respektiert, und das machte uns Lehrer glücklich. Aber jetzt sind die Löhne der Lehrer so lächerlich tief zurückgeblieben, dass jedermann denkt, nur Dummköpfe können für eine solche Bezahlung arbeiten; und Dummköpfe sind in Amerika nie respektiert worden.» Aber nicht nur das, dass wir sie schlecht bezahlen — heisst es im erwähnten Artikel weiter —, wir sind uns auch gewohnt, sie (die Lehrkräfte) in unwürdiger Weise zu bevormunden. In New York dürfen die Lehrerinnen heiraten. Sie erhalten sogar Schwangerschaftsurlaub. Sie können sich die Lippen schminken und nach der Schule rauchen. In manchen Teilen des Landes würde sie aber eine solche Aufführung die Stelle kosten. Noch 1930 wurden in Kansas elf Lehrerinnen entlassen, weil sie eine absolut einwandfreie Tanzveranstaltung besucht hatten. In einigen Counties in Virginien enthält der Kontrakt der Lehrerinnen eine Klausel, die es ihr untersagt, «Beziehungen mit einem jungen Mann zu unterhalten». Eine Ermittlung im Jahre 1933 ergab, dass ein hoher Prozentsatz der Lehrer im Lande summarisch entlassen würde, wenn sie bei einem Glas Bier erwischt würden. Zahlreiche Lehrer sind durch ihr Los zur Verbitterung getrieben worden. Heute sind die Lehrerseminare verlassen. Nicht einmal Freiplätze finden Interesse. Die Zahl der Frauen und Männer, welche 1946 den Lehrerberuf ergriffen, beträgt nur

noch ein Drittel jener von 1941. Und von diesen letzteren beabsichtigt erwiesenermassen der grösste Teil keineswegs, den Beruf praktisch auszuüben. Diese Verhältnisse kennzeichnen den Ernst der Lage.

Die Streiks der Lehrer von Buffalo, St. Paul und anderen amerikanischen Städten anfangs März 1947 wurden von der CIO «Teacher's Union» — in Buffalo zusammen mit der «Buffalo Federation of Teachers» — ausgelöst. Die AFL distanzierte sich offiziell von den Streiks, doch schlossen sich Mitglieder aus ihren Reihen den Kundgebungen an. Der Zentralsekretär der «American Federation of Teachers», AFL, Irvin R. Kuenzli (dessen Name übrigens auf schweizerische Herkunft schliessen lassen könnte) schreibt im «Weekly News Service» der AFL: «Obschon die Streiks nicht von uns autorisiert waren, sind unsere Herzen bei den Lehrern. Wie soll die Zukunft einer Nation aussehen, die für drei Luxusartikel — Alkohol, Tabak und Pferderennen — achtmal soviel ausgibt wie für die Erziehung ihrer Kinder. Buffalo ist eine der reichsten Städte in einem der reichsten Staaten Amerikas, und trotzdem muss man zusehen, wie die Lehrer zum Mittel des Streiks gezwungen werden, um ihre Existenz zu sichern.» Allerdings macht Kuenzli den Lehrern gleichzeitig den Vorwurf, dass sie sowohl an ihrer Lage als auch am Zustand des Erziehungswesens überhaupt zum grossen Teil selbst schuld seien, da sie den Fragen ihrer eigenen Organisation viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und Bedeutung beigemessen haben.

Inzwischen sind die Lehrer von Buffalo wieder an ihre Arbeit zurückgekehrt, nachdem 80 % von ihnen für das neue Schuljahr eine Aufbesserung von 625 Dollar erhalten haben. Die weitere Entwicklung der Dinge muss abgewartet werden, doch hat sich auch hier wieder einmal gezeigt, dass dem Menschen nichts geschenkt wird. Jedenfalls sind auch die Lehrer Amerikas erwacht.

Jakob Fritschi, Zürich.

„Da muss einem die Freude an der Arbeit vergehen“

So schreibt die in Lille in 300 000 Exemplaren erscheinende Zeitung «La Voix du Nord» über einer Artikelserie betr. die französischen Lehrerbesoldungen. «Schulbuben verdienen in einigen Stunden mit dem Verkauf von Briefmarken mehr als ihre Lehrer mit der strengen Arbeit eines ganzen Monats!» Eigentlich müssten die Lehrer, nach ihrer Besoldung, schon längst nach dem Vorbild ihrer Schüler zu Strassenhändlern geworden sein. Doch gehöre die Lehrerschaft einer Elite an, die sich ihrer hohen Aufgabe voll bewusst sei, und wenn immer mehr Schüler sich im Schwarzhandel betätigen, sei das nicht die Schuld der Lehrer, sondern der Eltern, die den Sinn für ihre elementarsten Aufgaben verloren haben.

Der Staat verlange von den Lehrern, dass sie die Jugend zu Ehrbarkeit und Gerechtigkeit erziehe, zeige sich aber den Erziehern gegenüber so knauserig, dass sie nach einer Nebenbeschäftigung suchen müssten, um ihr armseliges Dasein zu fristen. Jawohl, armselig, wiederholt die Zeitung, denn anders könne man ein monatliches Anfangsgehalt von sage und schreibe 4177 ffr. nicht nennen. Dieses Gehalt steigt nach vier Jahren auf (monatlich) 5215 ffr., und am Ende der Karriere bringe es ein Volksschullehrer sogar auf

7769 ffr. — Noch schlimmer ist es, trotz der letzten Erhöhung, in den «freien» (konfessionellen) Schulen bestellt: Anfangsgehalt monatlich 3800, nach 7 Jahren 4650, nach 12 Jahren 5000, nach 17 Jahren 5350 und nach 22 Jahren 5700 ffr. Da der Staat die Subventionen für konfessionelle Schulen gestrichen hat, stehen diese vor dem Untergang, trotz aller Hingabe ihrer zu $\frac{3}{4}$ weiblichen Lehrkräfte. Wohl kommen zu diesen Monatsgeldern für die Lehrer an staatlichen Schulen noch Wohnungsentschädigung und Familienzulagen im gleichen Ausmass wie für andere Staatsbeamte. Die Schuldirektoren beziehen noch eine Sonderzulage von monatlich 188—822 ffrs., je nach Grösse der zu leitenden Schule.

«Gibt es einen undankbareren Beruf», fragt die Zeitung, «der soviel Hingabe und Mut verlangt? Da muss man wahrhaftig von Berufung reden!»

Der Lehrerberuf ist in Gefahr. Ein Grossteil der heute amtierenden Lehrer wird ausharren wie ein Soldat auf verlorenem Posten. Aber der Nachwuchs? Auch wer sich zum Lehrerberuf innerlich hingezogen fühlt, muss darauf verzichten, da ihn die Zukunft erschreckt. Vor noch nicht 20 Jahren meldeten sich 100 Anwärter auf 12 offene Stellen. Und heute? In einem Departement für 30 Stellen 1944 noch 12 Bewerber, 1945 ganze — zwei! Junge Lehrer verlassen die Stelle wieder, um noch weiter zu studieren, und auch dann bleiben sie nicht im Beruf, sondern wechseln in bessere Stellen der Industrie hinüber. Darum drängen sich so viele zur Ausbildung als Chemie- und Physiklehrer!

Die Lehrerverbände verlangen natürlich Besserstellung. Ein Ziel ist die Gleichstellung mit Verwaltungsbeamten oder Subalternoffizieren (Leutnant bis Hauptmann) der Berufsarmee! «Will uns die 4. Republik wieder als Parias behandeln, wie es die 3. getan hat, die ihren Lehrern soviel zu verdanken hat? Wenn man von uns erwartet, dass wir die allgemeine Moral wieder heben sollen, soll man uns ermöglichen, wenigstens anständig zu leben.»

Keineswegs besser sind die Lehrer an höheren Lehranstalten gestellt, besagt ein weiterer Artikel derselben Zeitung unter der Ueberschrift: «Er schämt sich seiner Armut: Ein Gymnasialprofessor verdient weniger als ein Cafékellner!» Und zur Einleitung wird erzählt, wie Herr Chemieprofessor X eines angesehenen staatlichen Lyceums allabendlich als Cowboy und Bänkelsänger in Nachtlokalen auftritt. «Was wollen Sie? Meine Familie muss doch gelebt haben!» hat er geantwortet, als ihn jemand auf den Widerspruch seiner zwei Berufe aufmerksam machte. Der Mittelschullehrer erhält mit 27 Jahren monatlich 8400 ffr.; mit 55 Jahren kommt er auf 12 772 ffr. Ja, wenn er praktisch veranlagt wäre, dann hätte er andere Möglichkeiten. Mit 27 Jahren wäre er Hauptmann mit 10 000 ffr., mit 55 Jahren Oberstleutnant zu 17 500 ffr., und das Kreuz der Ehrenlegion wäre ihm sicher. Zusätzliche Stunden werden einem Lehrer, gleich welchen Alters, nur zum Anfangslohn entschädigt; in allen andern Berufen aber wird Ueberzeitarbeit höher bezahlt. Für die Korrektur eines Maturitätsaufsatzes erhält der Lehrer 25 ffr. Er kommt damit auf einen Stundenlohn weit unter dem irgendeines Handlangers. Von 20 ausgebildeten Mittelschullehrern blieben zwei in ihrem Beruf; die andern wussten etwas Besseres anzufangen. Von 178 Stellen der Académie in Lille, die von ausgebildeten Lehrern besetzt sein sollten, haben

nur 10 diplomierte Lehrkräfte; die andern 168 seien von gewöhnlichen Abiturienten besetzt, die auch nur einen bescheidenen «Helfer»-Lohn erhielten! Dabei hat die Académie in Lille ein Einzugsgebiet mit etwa 5 Millionen Einwohnern! «In 3—4 Jahren gibt es keinen Professor mehr, der irgendeinen akademischen Grad hat; alles muss mit Maturanden besetzt werden!»

Und in einem dritten Artikel tönt es ganz ähnlich von der Universität. Monatsgehalt: 12 000—20 000 ffr. Die Professoren beklagen sich über Serienarbeit. Die medizinische Fakultät mit 1460 Studenten habe gleich viele Professoren wie vor 25 Jahren mit 240 Studenten! Der Druck einer Dissertation allein koste heute 60 000 ffr. Leider, fährt das Blatt fort, finden es viele Professoren unter ihrer Würde, sich in Berufsverbänden zu organisieren und zu wehren; sie gehen ganz in ihren Wissenschaften auf.

Wohl sage man, Frankreich sei eben arm und müsse sparen. Dabei habe das Verwaltungspersonal im Unterrichtsministerium um 233 % seines Bestandes von 1939 zugenommen... Russland widme 25 % seines Budgets der Erziehung, Amerika 37 %, Frankreich nur 7 %!

Als Maßstab: 1 Liter Milch kostet 12 ffr., 1 kg Brot 13.20 ffr., 1 kg Butter 280 ffr. (schwarz 650 ffr.), 1 Paar Schuhe 800—1500 ffr., ein Herrenanzug über 10 000 ffr. *hw.*

Mittelschulfragen aus Frankreich

Deutschunterricht an französischen Schulen.

In der Märznummer der «Europe» berichtet L. A. Fournet, ein Generalinspektor des Unterrichtswesens, über die *Schülerkrise im Deutschunterricht*. Wie nach dem ersten Weltkrieg (1918—1925) nehmen die Schülerzahlen in den Deutschklassen katastrophal ab, während sie bis 1942 (Stalingrad!) ständig zunehmen. An gewissen Orten beträgt dieser Verlust zirka 80 %, so dass sich die Regierung veranlasst sah, im August 1945 ein Kreisschreiben zugunsten des Deutschen herauszugeben. Es müsse das frühere Gleichgewicht zwischen den Fremdsprachen hergestellt und nicht der augenblicklichen Tendenz, Englisch oder Spanisch vorzuziehen, nachgegeben werden. Denn Deutschland bleibe ja ein Nachbar Frankreichs; es sei fast patriotische Pflicht, Deutsch zu lernen, um das Reich um so besser zu kennen. Dabei könne Deutsch einer grundlegenden Verschiedenheit wegen in den Nicht-Latein-Klassen die formalbildende Rolle der alten Sprachen übernehmen. Schliesslich ermögliche Deutsch den Zugang zu einer Kultur, die ein Kleinod im grossen geistigen Schatz Europas sei (Fournet).

Im weiteren weist der Autor auf den Mangel an guten Lehrern hin, die bei vollständiger Kenntnis des Deutschen auch das Französische genügend beherrschen.

Zur Reform der Mittelschule

In einem interessanten Artikel in der Zeitschrift «Europe»¹⁾ hat G. Monod zu dieser Reform in eindeutiger Weise Stellung genommen. Es sei zuerst vorweg genommen, dass unter «Enseignement secondaire» unsere Progymnasial- und Gymnasialstufe gemeint ist, G. Monod im Begriff «Enseignement du second Degré»

noch unsere Sekundar- oder Bezirksschule als eine Art Real-Progymnasium dazu nimmt.

Die Schülerzahl der Mittelschule hat in Frankreich in solchem Masse zugenommen, dass die privaten Lycées heute mehr Zöglinge aufweisen als die staatlichen. Einerseits wurden an die 80 Staatsschulen im Kriege zerstört, andererseits melden sich immer mehr Leute, da infolge der Demokratisierung das Verlangen nach Mittelschulbildung zunimmt. Indem der Staat durch strenge Examen nur einen Teil der Angemeldeten zulässt, verschafft er dem privaten Unterricht einen steigenden Zuwachs. Wenn man diesen Privatschulen auch nicht eine der Demokratie entgegengesetzte Gesinnung vorhalten kann, so darf man füglich annehmen, dass der Staat kein Interesse hat, einen grossen Teil der Jugend nur wegen Lehrer- und Schulhausmangels seinem Einfluss entgehen zu lassen.

Technische und gewerbliche Ausbildung

Nachdem F. B. Artz die historische Entwicklung der «écoles techniques» während der Revolution (1789 bis 1815) dargestellt hat²⁾, widmet Paul Le Rolland in der Zeitschrift «Europe»³⁾ ihren Gegenwartsproblemen einen für uns interessanten Artikel.

Die französische Wirtschaft verlangt jährlich dreimal mehr qualifizierte Arbeiter und Techniker, als die entsprechenden Schulen heute entlassen! Dabei fehlen schon jetzt genügend ausgebildete Lehrer! Wie es mit den Staatsfinanzen steht, wissen wir alle nach Zeitungsberichten aus Paris! Dies, um die ausserordentliche Kühnheit der Mittelschulreform noch mehr hervorzuheben!

Die neue Mittelschule soll der Primarschule folgen und die gesamte Jugend aufnehmen. Jeder Schüler durchgeht einen «Beobachtungszyklus» (11. bis 12. Jahr), einen «Orientierungszyklus» von drei Jahren und einen «Entscheidungszyklus» (16.—18. Jahr), wobei er je nach Veranlagung eine der fünf Sektionen besucht «classique, moderne, technique» (diese drei mit Matura); «professionnelle» (mit technischem Diplom) und «pratique». Letzthin wurde mit grossem Erfolg die «technische Matura» realisiert, wobei sich die Studenten in einer «composition de technologie graphique» auszeichneten! Für Absolventen der «sections pratique et professionnelle» sind nach Ablauf der Schulzeit Abendkurse vorgesehen (sog. «Conservatoires des Arts et Métiers», also eine Art Abendgymnasium, wo die Erwachsenen die Matura bestehen können und so an die Universität gelangen. Jeder Arbeiter hätte also die Möglichkeit, falls er begabt ist, entweder direkt oder dann auf dem Umweg dieser Erwachsenenschule die technische Matura zu erlangen.

Was uns aber bei dieser scheinbar komplizierten Organisation auffällt, ist das Bestreben, für alle die Primarschule mit 11 Jahren abzuschliessen und die obligatorische Schulzeit bis zum 17.—18. Altersjahr zu verlängern (eine Ausnahme scheint für Bauern zu bestehen, von denen nie die Rede ist!) und dabei dem ärmsten Kinde eine gute Schulungsmöglichkeit zu verschaffen. Ob der Plan bei der jetzigen Situation (Mangel an Lehrern, Gebäuden und Geldern) verwirklicht werden kann, bleibt ungewiss.

²⁾ Frederick B. Artz: *L'Enseignement technique en France pendant l'Epoque révolutionnaire*; Revue historique, Paris, 1946, p. 257 et 385.

³⁾ Paul Le Rolland: *L'Enseignement technique et la Réforme de l'Enseignement*. — Europe, février 1947, p. 1 ff.

¹⁾ G. Monod: *La Réforme de l'Enseignement du Second Degré*. — Europe, novembre 1946, p. 1—13.

Die 4. Republik sieht sich daher zu einer quantitativen Ausdehnung der Mittelschule genötigt, die aber notwendigerweise eine innere Reform aufdrängt. Dies ist schon mehrmals in der sog. «Commission Langevin» erörtert worden. Man hat zuerst das Problem der Unter (Progymnasial-)stufe behandelt, deren Kern ein allgemeiner Unterricht sein soll, welcher versuchen wird, in jedem Menschen einen wahren Humanismus aufkeimen zu lassen. Dabei — und gerade dies scheint uns das Revolutionäre im konservativen Schulsystem Frankreichs zu sein — müssen den verschiedenen Tendenzen Rechnung getragen werden, indem man mehrere Studienrichtungen vorsieht, unter denen die beruflichen und «technischen» gewaltig an Einfluss gewinnen. Denn das «Enseignement du Second Degré» soll, im Gegensatz zum früheren «Enseignement secondaire», das sich einseitig auf die intellektuellen Fähigkeiten konzentrierte, alle Eigenschaften des Kindes entdecken und fördern: diejenigen der Kunst, der Handarbeit, des Charakters, des Willens, des abstrakten Denkens. Das bedingt aber eine entschiedene Entwicklung des Realunterrichtes, eine bessere psychologische Vorbereitung der Lehrer und ... kleinere Klassenbestände!

Bisher habe man immer geglaubt — meint G. Monod —, dass nur der traditionelle, altsprachliche Unterricht die Mittelschulbildung ausmache. Da nun aber für die meisten Schüler Latein und Griechisch dahinfallen, müsse und könne man für deren formalen Bildungswert einen Ersatz finden, und zwar in einer weitergehenden Berücksichtigung der Mutter- und modernen Fremdsprachen und der Naturwissenschaften. Erst nach der Schaffung neuer Maturatypen und der Anpassung der bisherigen (baccalauréat classique, etc.) an die moderne Welt könne das letzte Gymnasialjahr (die Prima, die als «Philosophie» bezeichnete Klasse) ihr wahres Ziel erreichen, den Versuch einer zusammenfassenden Würdigung des Menschen in den hauptsächlichsten Kulturstufen der Geschichte und in seiner aktuellen Umwelt.

x.

Neues Leben in den tschechoslovakischen Schulen

Václav Jaroš, Kultur- und Schulreferent der Hauptstadt Prag, schreibt zur Eröffnung der Ausstellung im Pestalozzianum Zürich folgende Begleitworte:

Das tschechoslovakische Schulwesen bahnt neue Wege. Nach den sechs Jahren deutscher Okkupation ist dies ein schwieriges Problem. Die Stadt Prag, die an der Spitze des gesamten fortschrittlichen Strebens im neuen Staate steht, betreibt eine erfolgreiche Schulpolitik. Die Besetzungsmacht versetzte dem tschechischen Volke die schwersten Schläge an seiner empfindlichsten Stelle: sie zersetzte das Prager Schulwesen. Der Jugend verhinderte sie den Zutritt zu höherer Bildung, verjagte die Lehrer aus den Schulen und zwang sie dazu, die anstrengendsten und grössten Arbeiten zu verrichten, um das deutsche Kriegspotential zu erhöhen. In den Schulgebäuden brachten die Deutschen Militär und Polizei unter. Die Einrichtungen der Schulen vernichteten sie; die Schulgebäude bauten sie für militärische Zwecke um.

Als das befreite tschechoslovakische Volk wieder die Leitung seiner Angelegenheiten übernahm, widmete es seine Kräfte in erster Linie der Erneuerung der Schulen. Eltern, Lehrer, das Hilfspersonal an den

Schulen und Schüler, kurz gesagt das ganze Volk, legte Hand an, um den Unterricht an den Schulen rasch zu ermöglichen. Und es wurde unterrichtet.

Was sechs Jahre im Schatten grober Gewalt nur vegetierte, erblühte zu schönster Blüte in den fruchtbaren Strahlen der Freiheit.

In nicht ganz zwei Jahren nach unserer Befreiung knüpften wir die durch den Krieg zerrissenen, kulturellen Verbindungen mit der Schweiz, dem Lande der traditionellen Demokratie, wieder an.

Mit Bewunderung und Hochachtung blicken wir hin zum Schweizerland, und wir, die wir neue Formen des gesellschaftlichen Lebens aufbauen, haben nur den einen Wunsch, dass Sie die Ausstellung «Neues Leben in den tschechoslovakischen Schulen» mit dem Verständnis entgegennehmen, welches der Liebe entspricht, mit welcher wir unser neues Leben aufbauen.

Die freie Entwicklung des Kindes in den tschechoslovakischen Schulen

Ueberblick von Landesschulinspektor Prof. Václav Živec für die Besucher der tschechoslovakischen Schulausstellung im Pestalozzianum Zürich.

Wollen Sie, wenn es Ihnen gefällig ist, die Geschichte unseres Lebens anhören, mit der wir unsere Arbeit einleiten möchten. Unser Volk ist dem schweizerischen in vielem ähnlich, so dass Sie uns wenigstens einigermaßen verstehen können.

Liebe kann niemandem befohlen werden. Es ist sogar schwierig, sie zu leiten. Ehre und Achtung kann man aber pflegen.

Und die Achtung des menschlichen Lebens ist die Grundlage unserer gegenwärtigen Gefühle und unseres Strebens; sie durchdringt aber auch in jeder Hinsicht unsere ganze Geschichte.

Ihr Zwingli ebenso wie unser Hus suchten in der Freiheit des Gewissens den wahren und richtigen Weg ihres Volkes zum Gott der Liebe und der Gerechtigkeit. Komenský wie Pestalozzi und Rousseau entzündeten in Zeiten der Dunkelheit Flammen der Hoffnung auf die menschlichen Werte. Masaryk begann auf dem Boden Ihrer Heimat seinen Weg zu unserer politischen Freiheit mit dem Hinweis auf Hus und auf die humanistischen Ideen.

Die humanistischen Ideen sind ein wesentlicher und ganz überwiegender Bestandteil unseres Lebens, seit langen Zeiten und bis heute. Es ist daher natürlich, dass unsere pädagogischen Bestrebungen keine sklavische Fachlichkeit, sondern einen ergebenen Dienst dem Leben und der Humanität gegenüber darstellen.

Wir durchlebten durch die fremde Besetzung eine schwere Prüfung, vielleicht als Folge unseres übermässigen Vertrauens auf die Wahrung der Ehre und auf unsere Verträge, ganz bestimmt aber auf Grund des Verrates unserer deutschsprechenden Mitbürger, die in jeder Hinsicht gleichberechtigt waren. Es liegt in unserer Natur, dass wir bald widerfahrenes Unrecht und Zerstörung vergessen können und dass wir über alles die positiven Seiten des Lebens hochschätzen. Diese sollen Ihnen durch unsere Ausstellung so gut als möglich vor Augen geführt werden.

Unsere Kinder werden tatsächlich geliebt. Der Scharfsinn und die Beurteilung Ihres Herrn Fritz Brunner anlässlich seines Besuches in Prag stellte uns selbst so recht vor unsere Augen, mit welcher Hingabe sich unsere Künstler dem Jugendbuche, sowohl auf dem Gebiete der Sprache wie auch der künstlerischen

Gestaltung widmen. Dasselbe kann vom Spielzeug gesagt werden, bei dem wir neben Versuchen und Irrtümern Ergebnisse verzeichnen, die von den Kindern freudig aufgenommen werden. Auf diesem Gebiete lassen wir uns vielseitig durch die spielerische Kinderschöpfung und durch die Lebensfrische und den Bereich ihrer Interessen belehren und beeinflussen. Musik, gezeichneter und durch Puppen dargestellter Film, Kindertheater, Marionetten- und Handpuppentheater erfreuen sich des vollsten Vertrauens der Kinder, weil sich diesem Gebiete unsere besten Künstler widmen und vielleicht gerade dort am erfolgreichsten, wo sie sich nicht nur auf «Kindertümliche Kunst» spezialisieren.

Wir bemühen uns, Ihnen zu zeigen, dass alle diese Bestrebungen darauf hinzielen, dem Kinde, insbesondere dem im vorschulpflichtigen Alter, zu Hause und vor allem im Kindergarten und in den Institutionen für ausserschulische Jugendziehung eine geeignete Umgebung, die wahre kindertümliche Welt, zu schaffen.

Auf diesem Gebiete ist natürlich die Fürsorge der grossen Städte, besonders Prags, umfangreich und ausdauernd. Aber auch die Provinz benützt die in den Städten gesammelten Erfahrungen, um den Kindern die häusliche Pflege zu ersetzen, die besonders in der letzten Zeit durch die auf Grund des Mangels an Arbeitskräften nötige Einreihung der Mütter in den Arbeitsprozess geschwächt wurde.

Im Rahmen der Kinderheime und Horte verzeichnet die spontane Kinderschöpfung gelungene Erfolge, weil allen Kindern das nötige Material und Werkzeug zur Verfügung steht und weil das lehrende Personal dafür Sorge trägt. Die Ausbildung der Leiterinnen ist ständig im Aufstieg begriffen und wird heute sogar durch Schulung an der Universität vervollkommenet.

Auf der Elementarstufe sind die Volksschulen in Bildung und Erziehung offensichtlich ähnlich. Im tschechoslovakischen Schulwesen fing man an, daran zu denken, die Elementarstufe mit der vorschulpflichtigen Erziehung organisatorisch zu verbinden. Vorläufig wird die schulische Arbeit nach und nach den Ergebnissen der systematischen Schulforschung («Výzkumný pedagogický ústav J. A. Komenského», d. h. Pädagogisches Forschungsinstitut J. A. Komenskýs) und den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen angepasst. Da diese beiden Umstände verlässlichere und dem tatsächlichen Leben entsprechende Grundlagen bedeuten, entfernen wir uns allmählich von der starren Methodik und verlassen den Lehrgang der papierenen Kanzleischule. Das Vertrauen auf die besser ausgebildete Lehrerschaft, sowie auf die arbeitsfreudige und ideenreiche Aufbaubewegung unseres ganzen Lebens im freien Staate überwand einige überlebte Formen der Schularbeit, die sich früher nur auf Grund des Beharrungsvermögens und der amtlichen Zentralisation der Schulverwaltung erhalten konnten. Wir bemühen uns, von den Interessen und Bedürfnissen des Kindes auszugehen und erst an diese das System anzuknüpfen. Diesem Vorgang entspriessen die ersten kritischen Erkenntnisse des Kindes. Die richtige Auffassung und Einstellung zum Begriffe der Ganzheit soll uns zu Bürgern ohne widersätzliche Neigungen und ohne Egoismus erziehen. Unsere Hilfsschulen mit ihren guten Erfolgen in der bildenden Erziehung zeigen deutlich, dass auch bei den in der Entwicklung zurückgebliebenen Kindern das Gefühl der Zurücksetzung durch

fruchtbare Arbeit verdrängt werden kann und dass es möglich ist, sie einzuführen in den Kreislauf des menschlichen Tuns und sie so in die Gesamtheit der menschlichen Gesellschaft einzureihen.

Die durch das bereits vorbereitete Gesetz geplante Einheitsschule der II. Stufe, die für alle Kinder bis zum Alter von 15 Jahren gleich ist, wird eigentlich schon durch die gemeinsamen Lehrpläne für die Bürger- und untern Mittelschulen verwirklicht, was gerade aus den Ergebnissen der bildenden Erziehung klar ersichtlich ist. Auf dieser Stufe wird der Schüler dazu geführt, seine Vorstellungen graphisch und malerisch überzeugend auszudrücken, und die Berücksichtigung der praktischen Erzeugnisse führt hier in der Zeichnung und Malerei zur frühen Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen und Erscheinungen des täglichen Lebens. Die Zeichnung ist hier ein umfassendes und wichtiges Verständigungsmittel und zielt vor allem auf die Genauigkeit des Sinnesindrucks und des Denkens ab. Im Haushaltunterricht für Mädchen wenden wir uns von schmückenden Ueberflüssigkeiten ab und berücksichtigen die praktischen Notwendigkeiten eines wirtschaftlich gestalteten Lebensniveaus, wie der Wohnungskultur und Kinderfürsorge. In unserer zukünftigen Schule werden auch den Jungen die grundlegenden Anschauungen und Uebungen dieser Gebiete, welche bisher so typisch weiblich waren, zuteil werden.

Die bildende Erziehung verneint natürlich nicht die Belehrungen, die aus der freien Kunst zu schöpfen sind, durchdringt diese aber zwanglos eher als Folge des unmittelbaren Erlebnisses des künstlerischen Werkes und nicht als Formel systematischer Geschichtskunde. Es ist daher selbstverständlich, dass die gegenwärtige Kunst mit ihrer lebendigen Problematik und Vieldeutigkeit die Jugend in der Vorpupertät beeinflusst, soweit dies möglich ist.

Die Volkskunst in der Slovaei, in Böhmen und Mähren überzeugt uns von der künstlerischen Ursprünglichkeit der Slaven insbesondere dadurch, dass sie das Material und die Erzeugungsmittel immer achtet, sie nie vergewaltigt und durch ihre üppige und freudige Farbigkeit entzückt.

Die bösen Jahre fremder Gewaltherrschaft hatten eine einzige gute Wirkung: sie belehrten uns, dass die Machthaber unsere Erzeugnisse und künstlerischen Werke heimlich hochschätzten, wenn sie auch das Andersgeartete gewaltsam zu unterdrücken versuchten. In der neu errungenen Freiheit machten wir uns mit um so grösserer Lust und Begeisterung an die Arbeit. Ein Beleg für das Ziel unserer allgemein bildenden Erziehung in den Schulen sind auch die Ausstellungsstücke der fachlichen Grundschulen einiger Handwerks- und Erzeugniszweige. Sie sollen beweisen, wie sehr das Volk Komenskýs an die Erziehung glaubt, wie es für alle fachlichen Gebiete sorgt und wie es durch seine Arbeit bemüht ist, allen Menschen, ohne Unterschied, ein veredeltes und damit auch glückliches Leben zu bereiten. Die humanistischen Ideen verstehen wir so, dass wir begeistert bestrebt sind, sie zu verwirklichen.

Ein sehr schönes Bild von Joh. Amos Comenius ist uns für diese Nummer zu spät zugekommen. Wir werden es später veröffentlichen. Red.

Brief aus Deutschland

Der nachfolgende Brief, der uns von einem Schweizer Kollegen übergeben wurde, stammt von einem deutschen Lehrer, der jahrelang erster Mitarbeiter an einem der bekanntesten deutschen Landerziehungsheime gewesen war, und ging an seinen Freund, den Gründer und Eigentümer des Heimes, der wegen der politischen Verhältnisse zur Auswanderung nach Amerika gezwungen worden war, jetzt aber wieder nach Deutschland zurück möchte, um am geistigen Aufbau seines Landes mitzuhelfen.

Hamburg, 20. Mai 1946.

Lieber Max,

... Vielleicht können wir Dir von hier aus helfen, dadurch, dass wir einfach schildern, wie wir die pädagogische Lage in Deutschland jetzt sehen. Ich möchte ausgehen von einer Frage, die Du stellst: Ist es bei der wirtschaftlichen Notlage in Deutschland überhaupt möglich, im Sinne einer Erziehung zu arbeiten, wie sie uns gemeinsam vorschwebt? Und was macht der Jugend das Leben lebenswert?

Die wirtschaftliche Not wird zweifellos die Erziehungspraxis in der nächsten Zeit sehr stark bestimmen und uns in Deutschland zu der Frage zwingen, «wie weit können wir es uns überhaupt leisten, einen so kostspieligen und verwickelten Erziehungsapparat wieder aufzubauen und aufrechtzuerhalten, wie er bisher bestand». Ich bin überzeugt, dass wir hier vor sehr harten Tatsachen stehen werden. Wir werden uns nicht nur in den äusseren Erziehungsmitteln — Schulhäusern, Lehrmitteln, Büchern usw. — ganz ausserordentlich beschränken müssen, weil wir kein Geld haben, wir werden in der grössten Einfachheit, ja Bedürfnislosigkeit geradezu ein Ideal sehen müssen, zu dem wir die Kinder erziehen. Diese Primitivität ist, richtig genutzt, ein Zustand, der echte Pädagogik geradezu herausfordert. Die Kinder-Landverschickung während des Krieges hat Lehrer und Kinder gewissermassen schon vorgebildet und trotz aller Mängel im einzelnen doch die Fruchtbarkeit dieser Erziehung zur Einfachheit in der Gemeinschaft in breitem Masse erwiesen und trotz NS-Gegenwirkung die nötige menschliche Nähe zwischen Lehrer und Schüler geschaffen, die jetzt systematisch weiter ausgebaut werden muss.

Es wird aber auch sehr ernstlich zu überlegen sein, ob wir in Deutschland die Kinder aufwachsen lassen können, ohne sie in der Schule schon an dem Wirtschaftsprozess aktiv teilnehmen zu lassen mit allen möglichen Hilfsarbeiten, die neben der Schule von Kindern geleistet werden können und bei der Verarmung des Volkes volkswirtschaftlich notwendig sind. Ein Dr. Warburg in der Quäkerschule Ommen, Holland, hat einen Plan ausgearbeitet für die Erziehung von Kriegswaisen und entwurzelten Jugendlichen bis zu 20 Jahren, der Landschulheime vorsieht, in denen die Kinder so lange zur Schule gehen, bis sie gefestigt genug sind, eigene Lebenswege zu gehen, für die dann aber die Schulzeit gestreckt wird, damit sie daneben in Heimwerkstätten und auf dem Acker nicht nur praktisch möglichst vielseitig ausgebildet werden, sondern auch produktiv wirtschaftlich arbeiten und damit zu ihrem eigenen Unterhalt wesentlich beitragen. Ich empfehle Dir, die Denkschrift einmal kommen zu lassen; sie geht von neuesten Versuchen in der Waisenerziehung aus und betrachtet das Ganze zunächst stark vom Wirtschaftlich-Soziologischen aus. Aber die Dinge müssen heute auch so gesehen werden. Aufgabe der Pädagogik wäre, etwas daraus zu machen. War-

burg schlägt demgemäss die Umwandlung der Landerziehungsheime vor.

Richtig ist daran zweifellos, dass es heute in Deutschland darauf ankommt, neben der Erziehung zur Einfachheit und Bedürfnislosigkeit praktisch handwerkliche, gärtnerische Tüchtigkeit und die Freude daran in jedem Kinde zu wecken. Mit vielen unserer alten Schüler haben wir diese Dinge schon durchgesprochen, und wir waren uns immer einig, wenn wir in Gedanken ein Landerziehungsheim danach aufbauten.

Wie stellt sich die Jugend dazu? Die grausame Ernüchterung, die wir in Deutschland durchleben, wirkt durchaus günstig. Sie räumt gründlich auf mit allen möglichen überalteten unjugendlichen Methoden und zwingt zur Wahrhaftigkeit in der pädagogischen Arbeit. Die geistige Unkenntnis, die mangelnden Fertigkeiten und zum Teil auch die moralische Verwilderung sind so gross, dass man wie Pestalozzi bei den einfachsten menschlichen Bezügen mit der Erziehungsarbeit wieder anfangen muss, also zunächst die Selbstachtung in jedem Kinde wecken muss. Dem Lehrer und der Schule fällt die Aufgabe zu, jedem Kinde geistig und praktisch eine neue Welt aufzubauen, in der es in letzter Gemeinschaft mit andern sich gesund entwickeln kann und, verständnisvoll geführt, arbeiten lernt. Dabei werden die alleralltäglichsten Kleinarbeiten, Ernährung, Kleidung, Körperpflege ebenso wichtig sein wie die moralische Erziehung zur Ehrlichkeit, Ehrfurcht, Duldsamkeit, Ritterlichkeit, Nächstenliebe und wie die geistige Erziehung. Hier kommt es gar nicht so sehr auf das rational Fassbare an, sondern dass die Gesamthaltung einen Stand echter geschichtlich gewachsener und tief religiös fundierter Kultur erreicht, in der das Kind mit allen Kräften seiner Seele (Verstand, Gemüt, Phantasie) gesunde Nahrung und geistige Vorbilder findet.

Ich habe auf einer gewöhnlichen staatlichen Oberschule für Mädchen die Erfahrung gemacht, dass die Mädels dafür nicht nur aufnahmewillig, sondern geradezu hungrig danach sind. Es ist m. E. gar nicht eine Kinderfrage, sondern eine Lehrerfrage, die hier gestellt ist. Wie finden wir bei der heutigen Lage die Pädagogen, die die nötige innere Autorität, das pädagogische Können und die geistige Reife besitzen, um mit Kindern so zu leben, dass ihnen die Erziehungsaufgaben auch vom Elternhaus her weitgehend anvertraut werden können.

Die Lehrerfrage ist im Wesentlichen wieder eine Frage nach den geistigen Inhalten, die wir Erwachsene den Kindern bieten können. Wert kann für die Kinder nur das haben, und nur das wird sie nach dem schauerlichen Zusammenbruch des äusserlichen Macht-rausches heute überhaupt ansprechen, was den Erwachsenen selbst innerlich erfüllt. Es müssen Werte sein, die das Kind warm und lebendig als in ihm selbst keimhaft ruhend empfindet. Die pädagogische Kunst besteht dann darin, sie im persönlichen Vorbild im Erzieher, in der Gemeinschaft und im geschichtlichen Vorbild auf der Unterstufe bis zu 14 Jahren rein bildhaft, dann mehr vernunftmässig erfasst auf der Oberstufe, eindringlich vor die Kinder hinstellen. Musik, Kunstbetrachtung, Geschichte, Literatur und Religion arbeiten gemeinsam auf dieses eine Ziel hin. Die Wertsetzung sittliche Autonomie der Einzelpersönlichkeit und freiwillige Einordnung in die Gemeinschaft mit ganz bewusster Selbstüberwindung bestimmen allein die Stoffauswahl. Die Besinnung auf

diese Werte bedeutet das Wiederverwurzeln im Religiösen des Christentums, in der geistigen Kultur unseres Volkes und in der europäisch-zivilisierten Menschheit und macht den Weg frei für einen menschlich echten Sozialismus. Sie ist unabhängig vom äusseren Lebensstandard, ja dieser kann sogar gerade, weil er zwangsläufig fehlt, die innere Kultur erst in ihrer Echtheit erweisen. Die Zeit höchster deutscher Kulturblüte um 1810 fiel auch zusammen mit einer Zeit grösster äusserer Not.

Ob wir damit die innerpolitischen Probleme und die Frage der deutschen Neuordnung meistern? Ich kann es nicht übersehen, ob wir das Problem der Uebervölkerung bei verhältnismässig armem Boden und künstlicher Drosselung der Ausfuhrindustrie mit den Mitteln moralischer Zucht lösen können, ob es ohne Auswanderung überhaupt möglich ist. Das Eine ist sicher: ohne diese innere Besinnung auf die ethischen und religiösen Werte und ohne die innere Bindung an sie ist sie nur kollektivistisch, d. h. unter Ausschaltung der individuellen Werte, zu meistern. An der Erziehungsarbeit, das wird in Einzelfällen schon sichtbar, kann sogar die innere Besinnung des Ganzen ansetzen. Die Schule, gerade die Grossstadtschule, beginnt damit wirklich ein Hort kultureller Gesinnung zu werden und über die Kinder hinaus versöhnend und belebend in die Elternhäuser auszustrahlen. Musik, Theater, werden wieder zum lebendigen Erlebnis, nicht zur virtuosen Leistung, die angehimmelt wird, sondern im Sinne einer echten Katharsis, die den Weg für höhere Werte freilegt. All das kann durch bewusste Erziehungsarbeit gesteigert werden, wenn Erzieher da sind, die ihre Aufgabe richtig verstehen. Dass die Schule daneben auch ganz bewusst und gründlich die manuellen und geistigen Anlagen der Kinder, ihren Begabungen entsprechend, aber doch möglichst «all-round» und nicht verfrüht zu Fertigkeiten ausbilden muss, ist schon allein eine Sache der äusseren Notwendigkeit, weil die deutschen Kinder den schwersten Lebenskampf zu bestehen haben werden, was nur durch Tüchtigkeit und Kenntnisse zu erreichen sein wird. Dabei handelt es sich weniger um die Frage der Berufung als um die Fähigkeit, zunächst einmal zuzufassen zu können und daran zu lernen, sein eigenes Schicksal und das des Ganzen in die Hand zu nehmen, also Helfer zu sein und zu dienen.

Im Grunde ist ja alles im tiefsten Sinn christlich soziales Tun. Seine wahre Erfüllung findet es erst dann, wenn jedes Kind durch die Erziehung seine eigene Sicherheit findet, aus dem heraus ihm dann der Weg zu andern Menschen möglich ist. Es ist das Problem, das Pestalozzi als Grundproblem der Erziehung sieht: Selbstachtung und Nächstenliebe. Nächstenliebe kann aber erst echt sein, wenn das ICH des Kindes durch Selbstachtung so gefestigt ist, dass es die Strahlungswärme der Nächstenliebe aufbringen kann. Erziehung muss darum immer vor allem ein Individualproblem sein. Alle Gemeinschaftsmassnahmen müssen sich ihm sinnvoll einordnen.

Ich denke, dass damit ein Teil Deiner Frage beantwortet ist. Es soll ja auch nur ein Anfang einer gemeinsamen Arbeit an diesen Fragen sein und vor allem Euch Mut machen für Euer Vorhaben und Euch zeigen, dass gerade das, was Ihr wollt, in Deutschland nicht nur möglich ist, sondern der notwendige pädagogische Weg, der m. E. allein dazu führen kann, dass wir Deutschen uns als Volk wieder finden. In dem

Masse, wie uns das gelingt, werden wir dann auch die Achtung der andern westlichen Völker wieder finden. Ob der Osten diese Leistung als echten Sozialismus anerkennen wird, das ist dann eine politische Frage.

Mit herzlichen Grüssen, Dein

Hans.

Die Schule in Deutschland

Ein sudetendeutscher Kollege, der vor dem Krieg durch die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände mit dem SLV in Verbindung stand und jetzt, nach der Vertreibung aus seiner Heimat, in der amerikanischen Zone einen neuen, vorläufig bescheidenen Wirkungskreis als Lehrer gefunden hat, kann uns von Zeit zu Zeit Berichte über das Schulwesen in Deutschland senden. Eine erste Orientierung ist dem organisatorischen Aufbau des Schulwesens gewidmet. (*Die Red.*)

Die fünf Länder der russisch besetzten Zone haben im Mai 1946 ein inhaltlich gleiches, fast wörtlich übereinstimmendes «Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule» veröffentlicht. Hier wird von mir der Text des sächsischen Gesetzes vom 31. Mai 1946 benutzt. Das Gesetz umfasst sieben Paragraphen und erfüllt weitgehend Forderungen, die der deutsche Lehrerverein vor 1933 aufgestellt hat, ja, in manchen Punkten geht es weit darüber hinaus.

Als *Ziel und Aufgabe* der deutschen Schule wird erklärt: «Die deutsche demokratische Schule soll die Jugend zu selbständig denkenden und verantwortungsbewusst handelnden Menschen erziehen, die fähig und bereit sind, sich voll in den Dienst der Gemeinschaft des Volkes zu stellen. Als Mittlerin der Kultur hat sie die Aufgabe, die Jugend frei von nazistischen und militaristischen Auffassungen im Geiste des friedlichen und freundschaftlichen Zusammenlebens der Völker und einer echten Demokratie zu wahrer Humanität zu erziehen.» Die Schule soll jedem Kinde ohne Unterschied des Besitzes, des Glaubens oder der Abstammung eine den Fähigkeiten entsprechende Ausbildung geben. (Bei diesem Ziel fällt dem unbefangenen Leser auf, dass nicht von dem Einzelnen, sondern von der Jugend gesprochen wird, also weniger ein individuelles Erziehungsziel als ein soziales proklamiert wird. Die in der westlichen Demokratie klar hervortretende Trennung von Individuum und Gemeinschaft wird hier nicht als Ausgangspunkt gewählt, sondern die soziale Funktion der Schule in den Vordergrund gerückt.) Die Schulerziehung ist ausschliesslich Angelegenheit des Staates. Der Religionsunterricht ist Angelegenheit der Religionsgemeinschaften, so dass die vollständige Trennung von Schule und Kirche durchgeführt erscheint. «Die Form des öffentlichen Erziehungswesens ist ein für Jungen und Mädchen gleiches, organisch gegliedertes, demokratisches Schulsystem — die demokratische Einheitsschule.» Sie umfasst die gesamte Erziehung vom Kindergarten bis zur Hochschule.

Der *Kindergarten* gilt als Vorstufe und hat die Kinder zur Schulreife zu führen. Alle Kinder, die drei Monate vor Beginn des Schuljahres (September) das 6. Lebensjahr vollendet haben, treten in die *Grundschule* ein. Sie ist obligatorisch und umfasst 8 Klassen, in denen Deutsch, Geschichte, Heimatkunde, Geographie, Biologie, Physik, Chemie, Mathematik, Fremdsprachen, Kunst- und Werkunterricht, Musik und Leibesübungen unterrichtet werden. Im 5. Schuljahr beginnt für alle der Unterricht in einer modernen Fremdsprache, im 7. und 8. Schuljahr werden

zusätzliche Kurse für eine zweite Fremdsprache, für Mathematik und für naturwissenschaftliche Fächer eingerichtet. Für die Landkinder sollen die nicht vollstufigen Schulen ausgebaut, sowie Zentralschulen und Schülerheime eingerichtet werden.

Nach der Grundschule erfolgt die systematische Weiterbildung in Berufs-, Fach-, Oberschulen und anderen Bildungseinrichtungen wie Abendschulen, Kursen für Volkshochschulen u. a. Die *Berufsschule* umfasst 3 Jahre, dient der berufstheoretischen Ausbildung und der Allgemeinbildung und ist Pflichtschule für alle Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren, die keine andere Schule besuchen. Die *Fachschulen* bauen auf den Berufsschulen auf und führen deren Unterricht systematisch weiter. Neben der Berufsbildung sollen die Besucher eine Allgemeinbildung erhalten, die der der Oberschulen gleichwertig ist. Der erfolgreiche Besuch der Fachschule ermöglicht die Aufnahme in eine Hochschule. Die *Oberschule* umfasst 4 Jahre und baut auf der Grundschule auf. Sie bereitet zum Besuch der Hochschule vor. In der Oberschule werden neben dem verbindlichen Unterricht nach den Erfordernissen des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens und der hochschulmässigen Weiterbildung Kurse zur systematischen Fortsetzung der Differenzierung, die im 7. Jahr der Grundschule begann, eingerichtet. Diese neue Form der Oberschulen mit 4 Jahren ist das grundsätzlich Neue dieser Umorganisation des deutschen Schulwesens. Früher traten die Schüler mit zehn Jahren aus der Volks(Grund-)schule in die Oberschule (Gymnasium, Realschule, Realgymnasium u. a.) ein, die 8—9 Jahre umfasste. Nun ist diese Schule alter Form aufgeteilt. Die ersten 4 Jahre verbleiben bei der Grundschule, erhalten aber in ihren Lehrplänen einen wesentlichen Ausbau der früheren Oberstufe der Volksschule (5.—8. Schuljahr) und nähern sich dadurch den seinerzeitigen 4 Unterklassen der Oberschule. Diese besteht nun nur mehr aus den 4 Oberklassen und nimmt die Schüler nach der Pflichtschulzeit mit 14 Jahren auf. Es verwundert nicht, dass diese Regelung bei den Lehrkräften der alten Oberschule nicht ungeteilten Beifall findet. Durch weitere Bildungseinrichtungen, wie Abendschulen, Volkshochschulen u. a. soll den Angehörigen aller Volksschichten die Möglichkeit gegeben werden, auch ohne Unterbrechung der Berufstätigkeit, die zum Studium an einer Hochschule nötigen Kenntnisse zu erwerben. Die *Hochschulen* selbst werden von dem Gesetz nicht berührt, dafür wird ein eigenes Gesetz angekündigt. Die Lehrpläne aller Stufen sollen die Systematik und «Wissenschaftlichkeit des Unterrichts» gewährleisten und sind von der «Deutschen Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Zone» zu genehmigen. Der Unterricht in der Grundschule und der dreijährigen Berufsschule ist unentgeltlich. Kinder minderbemittelter Eltern wird die weitere Bildung durch Schulgeldfreiheit, Stipendien und Beihilfen ermöglicht.

Die *Leitung und Aufsicht* aller Arten von Schulen und Erziehungsanstalten, wie Kindergärten, Kinderheimen, Sonderschulen für Blinde, Taube, Körperbehinderte, Schwererziehbare u. a. wird durch die Landesverwaltung nach Richtlinien der Deutschen Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone ausgeübt. Nach Weisungen der Landesverwaltung üben die Volksbildungsämtler der Kreise und kreisfreien Städte die Leitung und Aufsicht des Schulwesens, mit Ausnahme der Universitäten und Hochschu-

len, aus, die der Landesverwaltung unmittelbar unterstellt sind. Die Verantwortung für die einzelne Schule trägt der *Leiter*, der von der Landesverwaltung ernannt wird. Die *Lehrerkonferenz* ist ein beratendes Organ des Leiters. Sie soll zu allen wesentlichen Entscheidungen über äussere und innere Schulangelegenheiten gehört werden. (Bei der Leitung der Schulen bleibt also das autoritäre Prinzip bestehen, Einst diskutierte die deutsche Lehrerschaft die Wahl des Leiters aus dem Lehrkörper. Die Konferenz hat keine beschliessende Macht wie z. B. seinerzeit im österreichischen Schulwesen, sondern soll lediglich gehört werden. Sie hat sich damit von den «Dienstbesprechungen» der Nazizeit, wo die Konferenz lediglich eine Befehlsausgabe des Leiters war, noch keineswegs zu einem demokratischen Mittel der Schulverwaltung entwickelt.) In den Jahren des Neuaufbaus der Einheitschule werden zur Unterstützung der Schulbehörden Vertreter der demokratischen Parteien und Organisationen «im weitesten Umfang» herangezogen. Die Verbindung zwischen Schule und Elternschaft fordert Elternausschüsse, die der Schulleitung beratend zur Seite stehen. Bis zur endgültigen Regelung der Teilnahme von Schülern an der Gestaltung des Schullebens sollen Vertreter der demokratischen Jugendorganisationen mit den Elternausschüssen beratend im Schulleben mitwirken.

Für die *Lehrerbildung* wird ein eigenes Gesetz vorgesehen. — Das Eigentümliche dieses Gesetzes ist, dass es von der Verwaltung erlassen wurde. Eine Diskussion oder auch eine offizielle Mitwirkung der Lehrorganisation fanden nicht statt. Dadurch kennzeichnet sich die besondere Lage in dem deutschen Raum. Das Gesetz ist ein Rahmengesetz und bietet Entwicklungsmöglichkeiten, die erst nach einigen Jahren beurteilt werden können.

Da in den *westlichen Zonen* derartige Gesetze bislang nicht erschienen sind, sondern meist die Schulgesetze der Zeit vor 1933 wieder wirksam geworden sind, bzw. in den drei Ländern der USA-Zone durch die Verfassungen Grundfragen der Schule wie z. B. Gemeinschaftsschule — Bekenntnisschule entschieden worden sind, ergibt sich, dass das deutsche Schulwesen, das nie sehr einheitlich war, ziemlich zentrifugale Tendenzen zeigt. Es unterliegt keinem Zweifel, dass das Gesetz der Ostzone ein kühner Versuch ist, das Schulwesen zu vereinfachen, straff zusammenzufassen und ihm eine bestimmte Richtung zu geben. Die weitere Entwicklung ist abzuwarten, denn die Formen sind noch nicht Inhalt und Geist, worauf es in der Erziehung nicht erst zuletzt ankommt.

Aus dem deutschen Schulwesen

Vom 5. bis 7. Dezember 1946 fand in Wiesbaden unter Ausschluss der Presse eine Konferenz der Kultusminister in der amerikanischen Zone statt. An der Tagung nahmen ausserdem der Kultusminister von Niedersachsen und der Vertreter des Kultusministeriums von Nordrhein-Westfalen (beide aus der britischen Zone), der Präsident der Zentralverwaltung für deutsche Volksbildung in der Sowjetzone, Vertreter des Landes Südbaden (französische Zone), sowie ein Vertreter der amerikanischen Militärregierung teil. Nach einer Mitteilung der Pressestelle des hessischen Kultusministeriums stand die Beratung über eine künftige deutsche Schulgesetzgebung im Mittelpunkt. All-

gemein anerkannt wurde die Notwendigkeit, eine internationale Hochschule und ein Forschungsinstitut für wissenschaftliche Pädagogik zu gründen. Ein für die Öffentlichkeit bestimmtes Communiqué sei von der Versammlung abgelehnt worden. — Wenn auch über die Einzelheiten der Beratung nichts zu erfahren ist, so erscheint doch dies erfreulich, dass sich die Vertreter der Schulverwaltungen der vier Zonen zusammenfinden und beraten. So könnte vielleicht doch verhindert werden, dass die Schulgesetzgebung, die Schulorganisation und die Lehrpläne der einzelnen Zonen gar zu weit von einander abweichen. B.

Deutsche Lehramtskandidaten in der Schweiz

Ende April 1947 werden 15 deutsche Lehramtskandidaten und -kandidatinnen nach einem etwa halbjährigen Aufenthalt, den sie als Schüler und Schülerinnen deutschschweizerischer Seminarien zugebracht haben, die Schweiz wieder verlassen.

Im Frühjahr 1946 wandte sich der Direktor des Erziehungswesens in der französisch besetzten Zone Deutschlands, General Schmittlein, an die Seminardirektoren der Schweiz mit der Anfrage, ob es möglich wäre, eine Anzahl deutscher Lehramtskandidaten und -kandidatinnen für einige Zeit in schweizerische Seminarien aufzunehmen. General Schmittlein begründete diesen Wunsch mit den grossen Schwierigkeiten, die sich den französischen Besetzungsbehörden entgegenstellten, den deutschen Lehrer- und Lehrerinnen Nachwuchs in demokratischem Sinne zu beeinflussen und auszubilden. Man gebe sich französischerseits alle Mühe, die sich für den Lehrberuf vorbereitenden jungen Deutschen im Geiste der Demokratie zu erziehen, stosse aber auf grosses Misstrauen, vor allem aber auf die Unfähigkeit, sich ein Staatswesen vorzustellen, das nicht autoritär geleitet werde. Die deutsche Jugend habe eben nie etwas anderes erlebt als die Diktatur. Der General verspreche sich daher viel davon, wenn eine Anzahl deutscher Seminaristen und Seminaristinnen sich etwa während eines halben Jahres in der deutschsprachigen Schweiz aufhalten könnten «pour les plonger dans un bain démocratique». Ein anderes Gebiet komme schon der Sprache wegen für die Durchführung eines solchen Versuches nicht in Frage.

Nachdem sich die Leiter der schweizerischen Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten einhellig bereit erklärt hatten, bei einem im Wintersemester 1946/47 durchzuführenden ersten Versuch für eine derartige «Umschulung» mitzuwirken, wurden die kantonalen Erziehungsdirektionen durch das eidgenössische Departement des Innern um ihre Mithilfe ersucht. Von nahezu allen deutschschweizerischen Kantonen wurde diese bereitwilligst zugesagt, so dass insgesamt 15 Plätze zur Aufnahme von deutschen Seminaristen und Seminaristinnen zur Verfügung gestellt werden konnten. Die Kosten des Aufenthaltes wurden zum grössten Teil von den Kantonen übernommen. Beiträge haben überdies der Schweizerische Lehrerverein, der Schweizerische Lehrerinnenverein und der Katholische Lehrerverein sowie die Gemeinde Bern und die Schweizer Spende bewilligt.

Eine dreigliedrige Kommission, bestehend aus den bernischen Schulinspektoren H. Balmer, Dr. Fr. Bürki und Seminarvorsteher Dr. H. Kleinert, Bern, reiste im September 1946 ins Hauptquartier der französischen

Militärregierung in Deutschland, um an Ort und Stelle die Verhandlungen mit General Schmittlein weiterzuführen.

Ende Oktober reisten alsdann 10, zu Beginn des Monats Dezember noch 5 deutsche Lehramtskandidaten und -kandidatinnen in die Schweiz und wurden auf die folgenden Bildungsanstalten verteilt: Lehrerseminar Basel, Lehrerseminarien Bern-Hofwil, Muristalden, Lehrerinnenseminarien Bern-Monbijou und Thun, Menzingen, Lehrerseminarien Chur, Schiers, Kreuzlingen, Hitzkirch, Wettingen, Zürcher Kantonales Oberseminar und Zürich-Unterstrass.

Am 15. Februar 1947 vereinigten sich die Leiter der Seminarien, die Deutsche aufgenommen hatten, in Zürich mit General Schmittlein und dem Kulturattaché der französischen Gesandtschaft in Bern, Herrn Prof. Guillemain, um einerseits einen Bericht über die Erfahrungen abzugeben und andererseits über die Weiterführung der Aktion zu beraten.

Mit einer Ausnahme lauteten die von den Seminardirektoren abgegebenen Urteile über die jungen Deutschen günstig in bezug auf Arbeitswillen und Schulleistungen. Auch in Hinsicht auf ihr Benehmen war man allgemein zufrieden, wenn auch das «Haxenzusammenschlagen» und andere uns fremde Aeusserungen von Gehorsam ihnen nicht abgewöhnt werden konnten, Aeusserungen, auf die man in der kühlen Atmosphäre der Demokratie gerne verzichtet. Darüber allerdings, ob das «bain démocratique» sehr wesentlich dazu beigetragen hat, politische Einsicht zu fördern und die politische Ueberzeugung zu ändern, äusserten sich die Seminardirektoren eher skeptisch. Wenn man aber in Rechnung setzt, dass die jungen Deutschen eine über zehn Jahre dauernde nazistische Erziehung genossen hatten, der ein knapp halbjähriger Aufenthalt in der Schweiz gegenübergestellt worden war, durfte man nicht enttäuscht sein, wenn zu hochgespannte Hoffnungen nicht vollkommen erfüllt wurden. Von allen Seiten aber wurde betont, dass der Versuch im ganzen gesehen als geglückt bezeichnet werden darf und dass er, sofern er fortgeführt werden kann, als eine wirksame Hilfe angesprochen werden kann. General Schmittlein sprach den lebhaften Wunsch aus, die Schweiz möchte die begonnene Aktion nicht abbrechen.

Seither hat die Schweizer Spende im Rahmen der geistigen Hilfeleistung einen Betrag von 30 000 Fr. zur Verfügung gestellt, um auch im Schuljahr 1947/48 einer Anzahl von deutschen Lehramtskandidaten und -kandidatinnen einen längeren Studienaufenthalt in der Schweiz zu ermöglichen. So bescheiden sich die Zahl dieser jungen Deutschen angesichts der vielen Tausend in unserem grossen Nachbarlande amtierenden Lehrkräfte ausnimmt, dürfen wir doch hoffen, mit unserer Aktion einen wertvollen Beitrag zu leisten an die geistige Wiedererstarkung des deutschen Volkes. K.

Schulmaterialsammlung für Griechenland

Wie in Nr. 2 der SLZ 1947 mitgeteilt werden konnte, ist die Sendung von Schulmaterialien aller Art, die im Sommer 1946 von der «Hellas» durchgeführt worden war, gut im Piräus angekommen. Wie einem kürzlich von der Schweizerischen Gesandtschaft in Athen (Herr Minister Dr. C. Stucki) eingegangenen Schreiben zu

entnehmen ist, wurde die Verteilung der Sendung anders durchgeführt, als die griechische Regierung ursprünglich geplant hatte. Statt der weit entfernten Primarschulen in Thrakien und Mazedonien wurden fünf zum Teil kriegsbeschädigte Dörfer im benachbarten Bötien bedacht. Dem ausführlichen Bericht des Herrn Konsuls Walter Alder, der den Transport vom 7. März begleitete und die Verteilung durchführte, seien folgende, die traurigen Zustände schildernden Stellen entnommen.

«... Die Strassen sind in einem so miserablen Zustand, dass man mit einem Stundenmittel von 15 bis 20 Kilometer fahren muss. Dafür entschädigt einem die Landschaft; eine fruchtbare Gegend mit Weizen, Weinbau und grossen Zwiebelpflanzungen. Die Dörfer am Ende des Tales, am Südhang des Helikons, waren vor Jahren reiche, in Stein gebaute Siedlungen. 1943 wurden sie von den Deutschen ausgebrannt. Die Häusermauern sind vorhanden, aber die Böden und Dächer, Fenster und Türen sind weg. Auch die Kirche ist nur noch eine Ruine. Inzwischen haben sich die Leute aus dem Schutt im Innern der Häuser kleine Verschläge gebaut, in denen sie wohnen, bis der liebe Gott oder die Amerikaner etwas für sie tun. Holz wäre am Helikon schon vorhanden, aber die Bauern erklären, es fehle an Ziegeln, Nägeln und Scheiben, und sie könnten aus eigenen Mitteln nichts tun...»

Wir fahren vor das Schulhaus, suchen den Gemeindeammann und erklären den Notabeln der Dörfer, dass die Schulkinder von Zürich Schreibmaterial für sie gesammelt hätten, laden die Kisten ab, die jedes Dorf bekommt und übergeben dem Schulmeister das Inventar. Alles freut sich über die Abwechslung, die durch die Ankunft eines Wagens ins Dorf gekommen ist; die Leute danken. Wir besichtigen die Schule, in der sich eine Schar von 200 Buben und Mädchen lärmend herumtummelt. Die Schulen machen einen überaus dürftigen Eindruck. Zwei von den fünf sind ganz ohne Mobiliar, in den andern stehen primitive Bänklein ohne Lehne oder kleine Hocker, auf denen die Kinder dem Unterricht folgen, der sich wohl ausschliesslich auf das Mündliche beschränken muss. Wir wissen nicht, wie die Kinder das Schreibzeug verwenden werden, da in der Schule kaum geschrieben werden kann. Aber selbst wenn sie nur zu Hause damit Schreibversuche anstellen oder für sich zeichnen, so ist dies sicherlich von Nutzen. Die Kinder machen einen aufgeweckten, lernbegierigen Eindruck; von der früheren Unterernährung sieht man kaum mehr Spuren, dagegen ist die Kleidung, wie übrigens schon vor dem Kriege, ärmlich...»

Unter diesen primitiven Umständen war es sicher zweckmässig, wenn unsere Gesandtschaft die Kiste mit wertvollem Material (alle Reisszeuge, die besten Massstäbe und Lineale, Tusche, die feinen Zeichenblöcke) dem Rektor des Polytechnikums in Athen übergeben hat, der ein warmer Freund der Schweiz ist und der die Sachen unter die armen, befähigten Studenten verteilen wird. Fünf Kisten schliesslich wurden vom griechischen Unterrichtsministerium und von der Schweizerischen Gesandtschaft noch zurückbehalten, damit von Fall zu Fall der Inhalt in kleineren Teillieferungen an bedürftige Schulen abgegeben werden kann.

Herr Minister Dr. Stucki fügt seinem Bericht bei, dass aus der Ueberschrift der beigelegten Inventare deutlich hervorgehe, dass diese Schulmaterialspende der Initiative der schweizerischen «Hellas» zu verdan-

ken sei. Das sei notwendig gewesen, da man zurzeit in den griechischen Dörfern nur zu leicht annehme, alle Hilfe komme von Amerika. P. B.

Jugendblatt zum Tag des guten Willens (18. Mai)

Wieder will das Jugendblatt «Zum Tag des guten Willens» der Schweizer Jugend wertvolle Anregung geben zum Nachdenken darüber, wie auch sie mitarbeiten könnte in den Reihen derer, die ihre besten Kräfte einsetzen für friedliche Verständigung unter den Menschen.

Es enthält die 26. Botschaft der Kinder von Wales an die Kinder der ganzen Welt; einen Rückblick auf die Entstehung dieser Friedensbotschaft 1922, auf ihre stets wachsende Verbreitung und den Vorschlag für eine Antwort der Schweizer Jugend 1947. — Die Schweizer Eisenbahn, welche ihr Hundertjahrjubiläum begehen kann, wird als hilfsbereite, den Menschen dienende Institution geschildert. — Einprägsame Bilder veranschaulichen die gute und schlechte Verwendung des Dynamits und machen mit der Nobel-Stiftung (Friedenspreis) bekannt. Es erzählt, was die UNESCO will, und wie schon die Jugend ein wenig helfen kann bei der Lösung ihrer schweren Aufgaben. Ein Wettbewerb ladet zur Mitarbeit ein, und der Aufruf zum Spenden von Friedenszwanzigern für das Pestalozzi-Kinderdorf gibt Gelegenheit zur Hilfe für die kriegsgeschädigten Waisen verschiedener Länder.

Da der 18. Mai 1947 auf einen Sonntag fällt, wird den Schulen empfohlen, die Aktion «Zum Tag des guten Willens» auf die ganze Woche, also bis zum 24. Mai auszudehnen, wodurch die Frist für die Bestellungen auf das Jugendblatt etwas verlängert wird.

Bestellungen richte man an L. Wohnlich, Bühler (A.-ARh.).

LOHNBEWEGUNG

Appenzell A.-Rh.

Besoldungsvorlagen sind an den Landsgemeinden immer sehr gefährdet. Mit um so grösserer Genugtuung mag festgestellt sein, dass das Gesetz über die Erhöhung der kantonalen Beiträge an die Schulgemeinden mit schönem Mehr angenommen worden ist. **

Schaffhausen.

Das städtische Besoldungsreglement angenommen.

Sonntag den 27. April 1947 wurde das neue städtische Besoldungsreglement von den städtischen Stimmberechtigten mit 3243 Ja gegen 1794 Nein angenommen; die Leerstimmen betragen 1422. Dieses Reglement betrifft auch die Besoldungen der städtischen Elementar- und Reallehrer. Die Neuordnung bringt gegenüber den Ansätzen 1939, die noch einen Abbau erlitten hatten, eine Erhöhung von 35 %. Dazu kommen noch Teuerungszulagen im Umfang von zirka 15 Prozent. Ohne diese Teuerungszulagen betragen die Besoldungen für Elementarlehrer: 6480—10 080 Fr. Elementarlehrerin 5280—8160 Fr. (Stundenzahl der Lehrer 32, Lehrerin 25). Reallehrer 7740—11 340 Fr. Reallehrerin 6720—9888 Fr. Die Maxima werden in 12 Dienstjahren erreicht. Mit dem neuen Besoldungsreglement wurde für Beamte, Angestellte und Lehrer

das Dienstverhältnis neu geregelt. Inskünftig haben die städtischen Lehrer mit dem zurückgelegten 65. Altersjahr zurückzutreten (Lehrerinnen mit 60), während bisher keine Rücktrittsverpflichtung bestand. hg. m.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des LVB vom 23. April 1947.

1. Es werden in den Lehrerverein Baselland als Mitglieder aufgenommen *Erna Weber*, Lehrerin in Füllinsdorf, und *René Gilliéron*, Lehrer, Aesch.

2. Der Vorstand stimmt einer *Eingabe an den Regierungsrat* zu, die auf Grund eines Vorschlages des Beamtenverbandes und des Lehrervereins ausgearbeitet worden ist und auch vom Polizeiangestelltenverband und den VPOD Baselland und der Vororte unterzeichnet werden wird und für das Staatspersonal und die Lehrerschaft *den vollen Teuerungsausgleich und eine wesentliche Erhöhung der Zulagen an die Pensionierten* anstrebt. Ueber die Einzelheiten wird in der *nächsten* Nummer der SLZ berichtet.

3. Ebenso gibt der Vorstand seine Zustimmung zu einer weiteren Eingabe der oben genannten Verbände, welche das in einem frühern Schreiben an den Regierungsrat aufgestellte Begehren nach dem *teilweisen Einschluss der Teuerungszulagen in die Versicherung* erneuert, und zwar sollen diese soweit versichert werden, als sie die gesetzliche Besoldung nicht um mehr als 25 % übersteigen.

4. Die Erziehungsdirektion soll ersucht werden, dahin zu wirken, dass der Regierungsrat möglichst bald die Eingabe des Lehrervereins vom 15. Februar 1947 wegen der *Gewährung der prozentualen Teuerungszulage auch auf den Naturalkompetenzen* und unser Gesuch vom November 1946 wegen der *Ausweisung erhöhter Teuerungszulagen an die Vikare* gutheisst.

5. Der Vorstand lässt sich über die *Durchführung der Wiederwahlen der Primar- und Reallehrer* Bericht erstatten. Er bedauert es ausserordentlich, dass eine der tüchtigsten Lehrkräfte in ihrem Amte nicht bestätigt worden ist. Er versichert sie seiner vollen Sympathie und jeglicher Hilfe. Mit Genugtuung vernimmt er, dass die Erziehungsdirektion die Zusicherung gegeben hat, dass bei den nächsten Wiederwahlen die Stellen nicht mehr, wie dies vor den diesjährigen Wiederwahlen geschehen ist, ausgeschrieben werden, so dass dann die leeren Stimmen bei der Ermittlung des absoluten Mehres nicht mehr gezählt werden müssen.

6. Der Präsident berichtet über eine Tagung der Delegierten der Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung (NAG) Baselland, der ausser den dem Angestelltenkartell angeschlossenen Vereinen auch der Verband evangelischer Arbeiter und Angestellten angehört. Sie hat die Initiative zur Bildung eines überparteilichen kantonalen *Aktionskomitees für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung* ergriffen. O. R.

Nidwalden.

Das in der letzten Nummer besprochene Schulgesetz ist an der Landsgemeinde mit starkem Mehr angenommen worden. Der Zusatz-Antrag von sozialdemokratischer Seite betr. die unentgeltliche Abgabe von Lehrmitteln wurde verworfen; immerhin erhielt er eine beachtenswert hohe Zahl von Zustimmenden.

Neuer Erziehungsdirektor wurde Regierungsrat Dr. *J. Odermatt*. Der liberale Vorschlag auf Regierungsrat *Zraggen*, Hergiswil a. S., blieb in der Minderheit. **

Aus der Pädagogischen Presse

Heimat und Welt

Lesehefte für Schule und Haus, Oberstufe.

Diese in Graz erscheinende Jugendzeitschrift brachte im März ein Sonderheft «Schweiz» heraus, das wohl geeignet ist, unser Land der österreichischen Jugend näher zu bringen. Die Beiträge sind durchaus sachkundig, wenn auch teilweise aus dem Gefühle einer schönen Dankbarkeit heraus gar zu freundlich gehalten. Das Grundmotiv, für das geworben wird, ist Verständnis für Verständigung: Wie kommen verschiedenartige Menschen und Volksgruppen gut miteinander aus. Diese Lehre will man aus der Schweiz herüberbringen. Vermieden wird mit bewusster Geschicklichkeit, irgendwelchen Neid zu wecken. Die Schweiz wird nicht als Paradies dargestellt, sondern als ein Gebiet, das harte Arbeit fordert. Das zeigt z. B. ein Aufsatz von Ernst Laur über den Bergbauern. Proben aus dem Werke von G. Keller, C. F. Meyer und E. Zahn geben Andeutungen über literarische Leistungen. Hodler ist «als der Schweiz grösster Maler» sehr betont herausgestellt. Der einzige Mangel des Hefes sind einige eingestreute Bilder aus dem Tirol, die offenbar mangels anderer Vorlagen eingestellt worden sind. Der Schriftleitung darf für ihre erfolgreiche völkerverbindende Bemühung Dank und Anerkennung ausgesprochen werden. **

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung bis 29. Juni:

Neues Leben in den tschechoslovakischen Schulen
Schulbauten, Kindergärten, Horte, Hilfsschulen, Jugendbücher, Kinderzeichnungen, Mädchenhandarbeiten, Stickereien im Dienste der Volksbräuche (Trachten), Schulen für Frauenberufe, Glas- und Juwelenarbeiten aus Fachschulen.

Geöffnet: 10–12 und 14–18 Uhr, Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. — Montag geschlossen.

Primarschüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Sammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes

Ein eindringlicher Aufruf, unser *Rotes Kreuz* nicht im Stiche zu lassen — seine Aufgaben sind weiterhin dringend und enorm gross — hatte leider keinen Raum mehr. Möge daher heute schon dieser *vorläufige Appell* vor allem im Interesse der Kinderhilfe wirksam sein, zu werktätiger Menschlichkeit aufzurufen.

Die Redaktion.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; 2. Stelle vacant.
Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postf. Unterstrass, Zürich 35

Selten schönes Heim

bietet sich älterem Ehepaar in neuem Einfamilienhaus in erhöhter Lage am Zürichsee. Zur Verfügung stehen 2 geräumige Zimmer (unmöbliert) mit Zentralheizung, Gartenterrasse, evtl. Garage. Sorgfältige Verpflegung. 125
Nähere Auskunft durch Frau J. Loppacher-Woehner, auf Boldern, Männedorf.

es lohnt sich,
DEN BELIEBTESTEN
GRIFF-FAHRPLAN
zu kaufen!

Realschule Waldenburg

Gesucht eine 123

Lehrkraft

sprachlich-historischer Richtung, die auch Unterricht im Turnen und Zeichnen erteilen könnte. Anmeldungen sind zu richten an Realschulpflege Waldenburg. OFA 3079 A.

Kantonsschule Zürich Offene Lehrstellen

Auf den Herbst 1947 sind folgende Lehrstellen zu besetzen: 121

a) am Literargymnasium

eine Lehrstelle für naturwissenschaftliche Fächer (in erster Linie Biologie und Geographie, evtl. Chemie);

b) am Realgymnasium

eine Lehrstelle für Französisch und Italienisch.

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe beibringen.

Vor der Anmeldung haben die Bewerber vom Rektorat des Gymnasiums, Rämistrasse 59, Zürich 1, schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetur, Zürich 1, bis 15. Mai 1947 schriftlich einzureichen. P 10249 Z

Mondial-Scola!

Den neuen Füllhalter für
den Schüler! Ganz speziell
dem heutigen Schulgebrauch
aa angepasst
p rstuv
xy

1. Formschön
2. Tintensicht
3. 14 Carat Gold-Feder
4. Kolbenfüllung und
5. günstiger Preis: 17.50

Erhältlich in den Papeterien.
Bezugsquellen-Nachweis:
Walter Lengweiler, St. Gallen 1



Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft



Lebensmittel — Drogerie

C. Ernst z. Schneeberg
Metzggasse und Feldstrasse 12
WINTERTHUR

A. NIGGLI Herren- und Damensalon

Untertor 37, Telephon 21585
beim Café Kränzlin
Das gute Fachgeschäft

Beste, feingearbeitete
LEDERWAREN
finden Sie bei mir in sorgfältiger Ausführung
A. MEIER-KELLER
Lederwaren, Marktgasse 59

Pelzmäntel u. Pelzjacken
Silberfuchs, Capes und
Glockenkragen
Boleros, Mufftaschen und Felle
Modernisieren und Reparieren

KÜRSCHNEREI PELZWAREN
C. Schweizer
Untertor 19 Tel. 22205

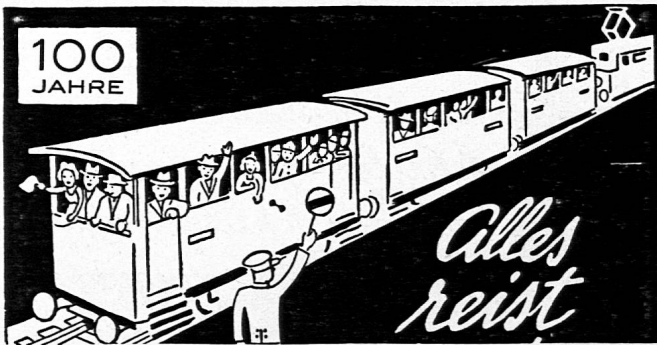
BEZUGSPREISE:

	Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich 10.— halbjährlich 5.50	14.— 7.50
Für Nichtmitglieder	jährlich 13.— halbjährlich 7.—	18.— 10.—

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.



Reise- und Ferienzele

im Jubiläumsjahr
der Eisenbahn

Wir empfehlen uns der Lehrerschaft



Appenzell

Schulreisen und Vereinsausflüge!

Die **Rorschach-Heiden-Bergbahn**
führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete
Schweiz. Gesellschafts- und Schulfahrtentarif

Walzenhausen • Hotel Kurhaus

Das ideale Ferienhotel ob Bodensee mit seinen prächtigen Spazierwegen.
Für Schul- und Vereinsausflüge. Pension Fr. 12.— bis 16.—. Tel. 4 47 01.

Schaffhausen

Direkt am Rheinfluss **Essen!**
gut und preiswert
im Rest. **SCHLOSS LAUFEN** Tel.: Schaffh. (059) 5 22 96

Zürich

EGLISAU GASTHOF KRONE

Terrasse u. Gartenwirtschaft direkt am Rhein
Wunderschöner Ferienaufenthalt. Saal für Vereine und Hochzeiten. Spezialität:
Prima Fischküche, Bauernspezialitäten. Garage. — Lehrer erhalten bei Ferien-
aufenthalt 5% Ermässigung. Tel. (051) 96 31 04. Fam. **Greutmann-Schwenk**.

MEILEN Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenom., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine
und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstkl. Küche u. Keller.
Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **Frau Pfenniger**.

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen
macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und
Vereine ermässigte Preise auf Mittag- und Abendessen und Getränke,
Kaffee und Tee kompl. usw. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte ver-
langen. Es empfiehlt sich **Alex. Schnurrenberger**. Tel. 24 25 00.

Aargau

BIRRWIL Restaurant Schiffflände

am Hallwilersee

Heimelige Lokalitäten, große Gartenwirtschaft.
Mäßige Preise für Schulen, Vereine und Pas-
santen. Spezialität: Fisch gebacken, Schinken
und Speck. Fam. **Leutwiler-Harri**.

Hasenberg-Bremgarten Wohlen-Hallwilersee Strandbad Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursions-
karte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die
Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch **Hans Häfeli**,
Meisterschwanden (Tel. [057] 7 22 56) in Meisterschwanden, während
der Bureauzeit: (064) 2 35 63. Betreffend Schul- und Vereinsfahrten
auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Be-
triebsbeamten **Hans Häfeli**, Meisterschwanden. OFA 1149 R

Hotel Solbad „Sonne“, Mumpf a. Rhein

Vorteilhafte Kuren machen Sie im Frühjahr. Bitte Prospekt
verlangen. **G. Hurt-Klein**. Tel. 7 22 03.

Solothurn

Wirtschaft u. Sennhaus Hinter-Weissenstein b. Solothurn

empfehlenswert den **SCHULEN** für gute Mittagessen und Zvieri.
Telephon 065 / 65007 Gännsbrunnen. **R. BARTLOME-SUTTER**

Basel

Auf der Schulreise gut essen!

Basel

Eisengasse 9



ZOOLOGISCHER GARTEN BASEL



Mit Gartenrestaurant

Für Lehrer und Schüler das ideale Ziel für die
Schulreise 1947

Bitte Prospekt und Menuvorschläge verlangen